Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



75 Jahrgang | Poznań, Freitag, 17. Januar 1936 | Nr. 13

Beck vor dem Ausschuß

Warnung an Litauen

Polen am Abessinienkonflikt nicht interessiert — Der Konflikt mit Prag

Am Mittwoch mittag hielt der polnische Außenminister **Beck** vor dem auswärtigen Ausschuß die mit großem Interesse erwartete Rede, die durch den Rundfunk verbreitet wurde. Der Minister ersparte sich, Polens Verhältnis zu Deutschland, England, Frankreich und zur Sowjetunion und zu den übrigen europäischen Staaten im einzelnen zu schildern. Er begann vielmehr mit dem italienisch-abessinischen Konflikt als dem ganz Europa bewegenden Ereignis und zeigte an Hand der Schilderung dieses Konfliktes Polens Stellung zu den übrigen Mächten.

Der Konflikt selbst interessiere Polen nicht, da Polen keine Interessen in Afrika unterhalte.

Wohl aber müsse der Konflikt Polen im Hinblick auf den Völkerbund sowie im Hinblick auf seine Beziehungen zu Italien und England interessieren. Mit Italien unterhalte Polen die allerbesten Beziehungen. Tradition und gemeinsame Interessen im Donaugebiet seien hier maßgebend und wirksam. Mit England, das in diesem Konflikt nicht als Partei bezeichnet werden dürfe, da ja der Streitfall im Rahmen des Völkerbundes bezeichnet werde, unterhalte Polen gleichfalls die allerbesten Beziehungen. Die gemeinsame Arbeit in Genf und die günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und England seien hier wirksam.

Nachdem Beck auf diese Weise sowohl Italien wie England die besondere Sympathie Polens zugesichert hatte, erklärte er, daß

für Polens Haltung gegenüber dem Völkerbund und seinen Bemühungen im italienisch-abessinischen Streit lediglich die Rolle und die Bedeutung des Völkerbundes entscheidend

sei. „Zur Schwächung dieses Mittels internationaler Zusammenarbeit kann Polen nicht beitragen. Dieses Moment hat in Genf über das Verhalten der polnischen Delegation entschieden". Zwei Einschränkungen, die von Bedeutung sind, fügte Beck diesem Gedanken an. Er erklärte zunächst, daß die negative Einstellung einiger Mächte zum Faschismus für Polen nicht maßgebend sein könne, da man bei einer solchen Fragestellung keine gesunde Außenpolitik treiben könne, vielmehr in eine Art von Religionskriegen hineingelangen würde. Er wandte sich ferner gegen den Begriff des Präzedenzfalles, den nach Meinung einiger Mächte der Völkerbund durch sein Verhalten im italienisch-abessinischen Streit schaffen solle. Der Wert solcher Präzedenzfälle für die Argumentation sei zweifelhaft, da aus der Vergangenheit mit Leichtigkeit widersprechende Präzedenzfälle angeführt werden könnten.

Die polnische Politik, fuhr Beck fort, finde nach wie vor ihren vollsten Ausdruck in den konkreten Vereinbarungen, die sie bevorzuge, vor allem in den konkreten Vereinbarungen mit den Nachbarn Polens.

Wieder wie auch in den vergangenen Jahren erinnerte Beck an die entscheidende Rolle, die Polen beim Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und deren westlichen Nachbarn gespielt habe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang als Gegenstück wiederum das Abkommen mit Deutschland, das von der Weltmeinung als eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse auf dem Wege zur Schaffung eines friedlichen Zusammenlebens im Nachkriegseuropa eingeschätzt werde. Nach einigen Bemerkungen, die sich auf Polens Verbündete Frankreich und Rumänien bezogen und keine neuen Gesichtspunkte brachten, befaßte sich Außenminister Beck am Ende seiner Rede mit Polens Beziehungen zu Litauen und zur Tschechoslowakei.

„Die allerwunderlichste Erscheinung stellt Litauen dar, das in seinen Beziehungen zu Polen keine der von den zivilisierten Ländern angewandten nachbarlichen Normen anerkennt."

Beck erwähnte hier den Prozeß gegen die Helfershelfer bei der Ermordung des früheren Innenministers Pieracki, der auch auf die polnisch-litauischen Beziehungen ein neues schmerzliches Licht geworfen habe. **Den Prozeßakten zufolge habe ein ehemaliges Mitglied der litauischen Regierung an der Finanzierung der terroristischen Aktionen in Polen tätigen Anteil genommen.** Sollte er, erklärte Beck, nach genauer Kenntnisnahme aller Einzelheiten der Angelegenheit feststellen, daß es sich um eine noch fortbestehende Aktion der litauischen Regierung handelte, dann würde Polen Litauen als ein für den Frieden gefährliches Element betrachten müssen.

Ueber den polnisch-tschechoslowakischen Streit erklärte Beck, die polnische öffentliche Meinung sei nach wie vor durch die Behandlung beunruhigt, welche die tschechoslowakische Regierung der polnischen Minderheit zuteil werden lasse.

„Künstliche Prozeduren und Diplomatie werden hier nicht helfen. Der gute Wille der Prager Regierung wird von Polen gebührend eingeschätzt werden und zur Schaffung einer besseren nachbarlichen Atmosphäre beitragen."

Mit diesen Worten erneuerte Beck die bereits mehrfach von der polnischen Regierung geäußerte Auffassung, daß erst ein Einlenken der Prager Regierung in der Angelegenheit der Teschener Minderheit zu einer Verbesserung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen führen würde.

Besonderer Erwähnung bedarf, daß Beck vom Beifall der Anwesenden unterbrochen wurde, als er erneut in wenigen Sätzen zum Ausdruck brachte,

daß Polen den Begriff der regionalen Pakte nicht ohne weiteres anerkennen könne.

Polen selbst müsse von Fall zu Fall entscheiden, ob es die vorgeschlagene Region als eine tatsächlich bestehende Region anerkennen könne. Jedenfalls aber werde Polen, so sehr es bereit sei, die Vorschläge zu prüfen, die an Polen herangebracht würden, andererseits darauf bestehen müsse, daß nicht ohne seine Mitwirkung beschlossen und zu einem Plane erhoben wird.

Französische Pressestimmen zu Becks Exposé

Becks Exposé hat, wie der Pariser Korrespondent des Krakauer „I. K. C." meldet, in Frankreich eine günstige Wirkung ausgeübt.

Teilweise werden die Ausführungen des polnischen Außenministers als erneute Wendung der polnischen Außenpolitik nach Sowjetrußland und der Tschechoslowakei hin bezeichnet.

Der größte Teil der Pariser Presse begnügt sich vorläufig mit der Wiedergabe größerer Ausschnitte aus dem Exposé. Nur der „Intransigeant" bringt einen Kommentar, in dem er das Exposé sehr optimistisch beurteilt. Das Pariser Blatt schreibt: „Wir haben uns oft gefragt, ob der formale Charakter des polnisch-französischen Bündnisses durch die Verträge zwischen Polen und Deutschland einer Aenderung unterworfen worden ist oder nicht. Oberst Beck hat durch seine Rede eine gewisse Zweideutigkeit beseitigt. Das französisch-polnische Bündnis wird weiter ein Grundelement der Ordnung in Europa bleiben."

Die Verordnung zum Schutze der Interessen des Staates und seiner Bürger

Ermächtigung zu Vergeltungsmaßnahmen

Die vom Ministerrat beschlossene neue Notverordnung „zum Schutze der Interessen des Polnischen Staates und seiner Bürger", deren Verkündung im Staatsgesetzblatt „Dziennik Ustaw" vom 15. Januar 1936 unter dem Ermächtigungsgesetz erfolgt, ist eine Rahmenverordnung. Sie ermächtigt den Ministerrat zum Erlaß von

Vergeltungsmaßnahmen

im einfachen Verordnungswege, im Falle daß

1. ein fremder Staat polnische Staatsbürger schlechter behandelt als die Bürger anderer fremder Staaten,

2. ein fremder Staat den polnischen Staat oder seine Bürger in ihrer Verfügung über ihr jenseits der polnischen Staatsgrenzen befindlichen Vermögen hindert, insbesondere ihnen die Einziehung ihrer Forderungen (Ansprüche) erschwert,

3. ein fremder Staat polnischen Staatsbürgern, die sich auf seinem Gebiet aufhalten, denjenigen Rechtsschutz nicht sichert, der überall von fremden Staaten gewährt wird,

4. ein fremder Staat irgendwie sonst durch von ihm erlassene Rechtsbestimmungen die materiellen Interessen des polnischen Staates oder seiner Bürger beeinträchtigt.

Die Notverordnung stellt Verstöße gegen die in ihrem Rahmen etwa erlassenen Ausführungsverordnungen unter die Androhung von Haftstrafen bis zu einem Jahr sowie Geldstrafen oder aber beiden Strafen zusammen.

Die halbamtliche Agentur „Iskra" führt zu dieser Notverordnung aus, daß sich der bisherige Schutz der polnischen Staatsbürger im Auslande auf Grund des Art. 40 des einschlägigen Gesetzes von 1926 über das Recht in internationalen Privatbeziehungen gegründet habe. In diesem Artikel des Gesetzes seien Vergeltungsmaßnahmen grundsätzlich eigentlich nur vorgesehen für den Fall, daß polnische Staatsangehörige als solche in anderen Staaten schlechter behandelt würden. Dieser Artikel sei aber heute unzureichend, denn er erschöpfe nicht mehr alle Möglichkeiten, die zu Vergeltungsmaßnahmen Anlaß geben könnten. So gäbe es heute z. B. Staaten, die bedingte Beschränkungen nicht in bezug auf die Staatsangehörigkeit sondern auf den Wohnsitz einer bestimmten Person außerhalb ihrer Landesgrenzen ergehen ließen. Für diese Fälle hätten die Vergeltungsbefugnisse des angezogenen Art. 40 nicht ausgereicht. Außerdem könne die Anwendung von völkerbundlichen Sühnemaßnahmen gegen einen fremden Staat denselben zu Gegenmaßnahmen veranlassen, die Polen zu entsprechenden Schutzmaßnahmen herausfordern würden. Es liege in der Natur der Sache, daß nicht alle möglichen Eventualfälle von vornherein vorausgesehen werden könnten, und da in einem dringenden Falle die nötigen Maßnahmen schnell getroffen werden müßten, habe der Ministerrat auch in dieser Beziehung eine weitgehende Bevollmächtigung erteilt, da die polnische Gesetzgebung auf solche Fälle eingerichtet werden müsse. Mit dem Inkrafttreten der Notverordnung werde der in Rede stehende Artikel 40 des Gesetzes von 1926 aufgehoben werden.

Die vorstehende Notverordnung hat in Warschau erhebliches Aufsehen erregt. In Regierungskreisen wird bestritten, daß die Regierung mit dieser Verordnung einen bestimmten Staat sofort treffen wolle; andererseits ist klar, daß ihr bei dem Beschluß dieser Verordnung das Verhältnis zu verschiedenen Staaten sei es in seinem jetzigen Zustand, sei es in seinen weiteren Entwicklungsmöglichkeiten, konkret vorgeschwebt hat. Daß die Verordnung so allgemein gehalten ist und erst durch die späteren Ausführungsverordnungen praktische Bedeutung erhalten kann, entspricht übrigens nur der allgemeinen Tendenz der polnischen Gesetzgebung der letzten Jahre, die immer mehr zur Ermächtigungsgesetzgebung geworden ist, die der Regierung und der Verwaltung des Landes genügenden Spielraum für die praktische Anwendung dieser Verordnung läßt.

Polnische Antwort an Molotow

Warschau, 15. Januar. Der konservative „Czas" antwortet unter der Ueberschrift „Der Irrtum Molotows" auf die letzte Rede des bolschewistischen Regierungschefs mit der Erklärung, daß niemand in Europa die Sowjetunion angreifen wolle oder Eroberungspläne gegen sie habe. In Polen stehe man auf dem Boden des Nichtangriffspaktes, und Polens Haltung könne in Moskau keine Befürchtungen erregen, obgleich seitens der Bolschewisten sich eine sehr unfreundliche Stimmung gegen Polen zeige.

Die Sowjetunion sei es, die in Europa rüste, als ob sie sich auf einen nahen Krieg vorbereite.

Die Stimmung der Unruhe schaffe nicht Europa, das den Frieden wünsche und schwere wirtschaftliche Sorgen habe, sondern die Sowjetunion durch ihre Rüstungen und noch mehr durch die kommunistische Propaganda, die durch alle erdenklichen Kanäle nach Europa gelange.

Molotow schätze die Haltung Europas durchaus falsch ein. **Europa habe keine Angriffsabsichten gegen Moskau, aber es sei gezwungen, sich energisch gegen den Druck des kriegerischen Kommunismus zu schützen.** Es sei der Irrtum Molotows, daß er in dem zum Selbstschutz Europas notwendigen Kampf gegen den Kommunismus eine russenfeindliche politische Handlung sehen wolle.

Memel wird mit „Vakarei" beglückt

Gdp. Dem deutschen Memel bleibt doch nichts erspart. Ein dauernd in neuen Titeln schillerndes deutschgeschriebenes Litauerblatt hat es schon. Aus Prestigegründen erscheint im gleichen Verlag auch ein litauisch gedrucktes Tagblatt „Lietuvos Keleivis", das aber bezeichnenderweise unsere gotischen Lettern benützt, wohl damit es den deutschen Memelländern wenigstens in den Buchstaben vertrauter erscheint, wenn sie schon seine Sprache nicht verstehen. Das ist aber nun wieder für die nach Memel verpflanzten Zollwächter, Soldaten und Polizisten aus Litauen schlecht, denn was nützt ihnen — selbst soweit sie überhaupt lesen können — ein litauisches Blatt, wenn sie über die Barrikaden der deutschen Buchstaben nicht hinwegkommen. Um also einem dringenden Bedürfnis nachzukommen, wird Memel jetzt sogar mit einem „richtigen" Litauerblatt beglückt. Schön klingt sein Titel schon „Vakarei" = der Westen! Und außerdem wird es, wie stolz verkündet wird, in der „modernen litauischen Literatursprache" (wieviel litauische Sprachen gibt es eigentlich?) erscheinen und die Antiqualettern benützen. Und das ist gut so. Die zugewanderten Litauer werden sich freuen und das Blatt zu ermäßigten Staatsbeamtenpreisen beziehen und das deutsche Memelland wird ungelesen, weil unverständlich, das in Sprache und Schrift artfremde Blättchen weglegen, wenn es in großzügiger Gratispropaganda in seine Häuser flattern sollte.

Neuer chinesisch-japanischer Zwischenfall

Tokio, 14. Januar. Nach einem Bericht aus Dairen hat die Hafenpolizei in Tschingwangtao zwei japanischen Dampfern verboten, ihre Ladung zu löschen, da die Polizei annahm, daß die Dampfer Schmuggelware an Bord hatten. Zwischen den Polizeibeamten und den japanischen Schiffsbesatzungen kam es schließlich zu schweren Zusammenstößen, bei denen zwei Japaner getötet wurden. Acht Personen wurden schwer verletzt

Deutschlands U-Boot-Krieg war berechtigt!

Eine späte Ehrenrettung für die deutschen Unterseebootskommandanten

Aus den Aufzeichnungen des Obersten House

Berlin, 15. Januar. Wie aus Washington berichtet wird, kam am Dienstag vor dem Senats-Munitionsausschuß Fragen zur Verhandlung, die sich auf den deutschen U-Boot-Krieg bezogen. Aus dem Tagebuch des Obersten House, des bekannten Sekretärs Wilsons während des Weltkrieges, wurden einige Stellen verlesen, die sich auf die Frage bezogen, ob die deutschen U-Bootskommandanten die Anweisung gehabt hätten, die Handelsschiffe vor der Torpedierung zu warnen. Im Zusammenhang hiermit wurde eine Reihe Dokumente herangezogen, die bisher noch nie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind. Oberst House berichtet in einer aus dem Jahre 1915 stammenden Eintragung, daß er dem englischen Botschafter in Washington, Reading, auseinandergesetzt habe, er halte es für „ausgesprochen ungerecht", von den Unterseebooten zu verlangen, die Handelsschiffe zu warnen und damit diesen die Möglichkeit zu geben, das Unterseeboot zu versenken. Diese Ansicht habe House, wie er in dem Tagebuch vermerkt, dem Präsidenten Wilson ebenfalls auseinandergesetzt, worauf dieser folgendes erwidert habe:

„Die Angelegenheit der bewaffneten Handelsflotte ist weniger einfach, als der englische Minister Balfour meint. Es ist kaum fair, von einem Unterseebootskommandanten zu verlangen, Handelsschiffe durch Anruf in der Weise zu warnen, daß sie so nahe heranfahren, wie es nötig ist, um die Warnung zu übermitteln.

Die Handelsschiffe würden auf die U-Boote feuern, was Balfour offensichtlich wünscht. Es handelt sich hier um ein sehr vielseitiges Problem, das mir, so urteilt Wilson, einiges Kopfzerbrechen bereitet."

Mit den Feststellungen des Senatsmunitionsausschusses wird endlich von amerikanischer Seite eine Ehrenrettung der deutschen U-Bootskommandanten vollzogen, die vor der Geschichte schon lange notwendig gewesen wäre. Was der amerikanische Präsident Wilson seinem Sekretär mitteilte, bestätigt nicht nur das deutsche Recht auf diesen U-Bootskrieg, sondern bestätigt auch, daß unter den besonderen Umständen dieses Krieges die Art seiner Führung gerechtfertigt, ja notwendig war, wenn man die deutschen U-Boote nicht in die von den Handelsschiffen gestellten Fallen hineinlaufen lassen wollte. Was Wilson hier als unmöglich für Deutschland ansieht, verlangte er aber später in seinen geharnischten Protesten. Der uneingeschränkte U-Bootkrieg führte zum Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg. Da die führenden Männer der Vereinigten Staaten das Vorgehen der deutschen U-Boote gerechtfertigt erklärten, müssen also andere Kräfte am Werke gewesen sein, denen sich dann der Präsident Wilson und seine unmittelbaren Mitarbeiter unterwarfen.

Dreitägige Schlacht bei Dolo

Die Offensive des Generals Graziani

Rom, 16. Januar. Die ersten Meldungen der italienischen Sonderberichterstatter zu der Offensive des Generals Graziani gegen die Truppen des Ras Desta sprechen von einer dreitägigen Schlacht, die am 12. begonnen und am 15. mit einem vollen Sieg der Italiener beendet werden konnte.

Nach der Darstellung des Vertreters des „Piccolo" in Mogadischo ist mit dem Waffenerfolg Grazianis der geplante Vorstoß des Ras Desta auf Dolo vereitelt worden. Die abessinischen Truppen zwischen Canale Doria und dem Daua Parma werden immer noch hartnäckig und erfolgreich verfolgt. Graziani habe in den Tagen vom 12.—14. mit einer ununterbrochenen Reihe von Angriffen die heftigen Widerstand leistenden und sehr gut ausgerüsteten Abessinier nacheinander aus ihren stark befestigten Stellungen geworfen. Die Italiener, die während der dreitägigen Schlacht von der Luftwaffe und von Tankabteilungen tatkräftig unterstützt wurden, setzten mit der gleichen Hilfe auch jetzt noch eine scharfe Verfolgung fort, die bereits das ganze Sarragebiet erfaßt habe und sich damit den Hauptmassen des Feindes entschlossen nähere.

Aufstand in Godscham

Asmara, 16. Januar. Wie hier verlautet, ist unter den Truppen in der Provinz Godscham, denen sich angeblich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen habe, ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen sollen gut bewaffnet sein.

Der angeblich vergiftete frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessiniens eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiser Lidsch Jeassu, dem er angeblich auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Das Gerücht, daß Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten in Godscham lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaisertreuen Ras Immaru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Asmara, 16. Januar. Der Lage in der Provinz Godscham wird in hiesigen italienischen Kreisen die größte Bedeutung beigemessen.

Wie es heißt, werde der älteste Sohn des angeblich vergifteten Ras Hailu gegenwärtig in Addis Abeba scharf bewacht, da man befürchtet, daß er mit der Unterstützung von Helfershelfern versuchen werde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

Die Verteidigung der britischen Kolonie Kenia

London, 14. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Nairobi wird auf Veranlassung des britischen Reichsverteidigungsausschusses die Frage der Verteidigung der britischen Kolonie Kenia, die bekanntlich an Abessinien und Italienisch-Somaliland angrenzt, überprüft werden.

Oelsperre undurchführbar?

Englische Blätterstimmen zur Kabinettssitzung

London, 16. Januar. Das Ergebnis der gestrigen Kabinettsitzung wird von der Morgenpresse dahin ausgelegt, daß eine Oelsperre gegen Italien zur Zeit nicht in Frage kommt. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die britische Regierung nunmehr im Begriffe sei, weitgehende Vorbereitungen zur Durchführung eines neuen Aufrüstungsprogramms zu treffen.

„Daily Telegraph" schreibt, daß nach Ansicht der britischen Minister ein durchführbarer Plan entwickelt werden müsse, bevor eine durchgreifende Maßnahme in der Oelfrage ergriffen werden könne.

Das voraussichtliche Ergebnis der Genfer Besprechung werde deshalb eine eingehende Sachverständigen-Untersuchung aller Folgen einer Oelsperre sein.

Dabei müßten folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden: 1. Das Verhalten der Vereinigten Staaten. Die britische Regierung wartet auf die Inkraftsetzung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes, bevor eine Reihe von Problemen gelöst werden könne. 2. Die innerpolitische Lage Frankreichs. Die Beziehungen zur Regierung Laval seien derart, daß sie zu einer engen gegenseitigen Zusammenarbeit ermutigten. Nichtsdestoweniger müsse mit der Tatsache französischer Neuwahlen im Herbst gerechnet werden. Darin seien unbekannte Möglichkeiten enthalten. 3. Die Auswirkung der bestehenden Sühnemaßnahmen. Man sei der Ansicht, daß die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen und besonders die finanziellen sich als wirksam erweisen. Gleichzeitig glaube man, daß eine Oelsperre auf lange Zeit keine ersichtliche Wirkung auf Italiens Feldzug ausüben werde, da Italien genügend Oelvorräte für sieben Monate besitze und da ferner die gegenwärtige „Feldzugsaison" durch die Regenfälle in drei Monaten zu Ende gebracht werde.

Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes schreibt, in London glaube man, daß die ganze italienisch-abessinische Lage im Zusammenhang mit der Entwicklung seit dem Zusammenbruch der Pariser Friedensvorschläge erneut geprüft werden müsse. Der Genfer Dreizehnerausschuß werde sich voraussichtlich mit dieser Frage einschließlich der abessinischen Forderung nach Entsendung eines Untersuchungsausschusses befassen. Wahrscheinlich werde aber der abessinische Vorschlag auf Grund der technischen Schwierigkeiten als undurchführbar bezeichnet werden.

„Morning Post" meldet, daß in der gestrigen Kabinettsitzung keine großen Meinungsverschiedenheiten zutage getreten seien. Selbst diejenigen Minister, die an dem Fallenlassen der Pariser Vorschläge führend beteiligt seien, hätten keine Begeisterung für eine Oelsperre an den Tag gelegt. Selbst Eden sei jetzt, wie man glaube, der Ansicht, daß eine Oelsperre keinen nützlichen Zweck erfüllen werde.

Die sanktionsfeindlichen Blätter „Daily Mail" und „Daily Expreß" berichten mit Befriedigung, daß

die Oelsühnemaßnahmen jetzt tot und begraben

seien. Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" meint, daß die geplante Prüfung der Oelfrage durch Genfer Sachverständige so viel unüberwindliche Schwierigkeiten enthüllen werde, daß sich die Oelsperre als undurchführbar erweisen werde.

Das arbeiterparteiliche Oppositionsblatt „Daily Herald" greift die Regierung wegen ihrer abwartenden und schwankenden Haltung an. Das Kabinett habe erneut seine Schwäche an den Tag gelegt und versuche, sich den unzweideutigen Verpflichtungen der Völkerbundsatzung zu entziehen. „Jetzt ist es Zeit für die öffentliche Meinung, diese Verschwörung beim Wickel zu nehmen und zu erwürgen, ebenso wie sie den Pariser Friedensplan erwürgt hat. Wolle Baldwin einen zweiten Aufruhr der öffentlichen Meinung, um zu erkennen, wie unklug es sein würde, die Völkerbundsatzung ein zweites Mal zu hintergehen?"

Anweisungen an Eden für Genf

London, 15. Januar. Die Sitzung des britischen Gesamtkabinetts am Mittwoch, die eineinhalb Stunden dauerte, beschäftigte sich ausschließlich mit außenpolitischen Fragen. Vor der Abreise des Außenministers Eden nach Genf wird keine weitere Sitzung stattfinden. Was die Oelsperre angeht, so hat das Kabinett, wie verlautet, den Außenminister Eden angewiesen, die technischen Gesichtspunkte dieser Frage im Verlaufe der Genfer Beratungen zu klären.

Flottenkonferenz ohne Japan

Der Austritt Japans amtlich bekanntgegeben

London, 15. Januar. Auf der Sitzung der Flottenkonferenz am Mittwoch gab die japanische Abordnung amtlich bekannt, daß Japan sich von der Flottenkonferenz zurückzieht. Die japanische Abordnung wird daher an der für Donnerstag vorgesehenen Sitzung des ersten Ausschusses der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

Washington, 15. Januar. Das Ausscheiden der japanischen Abordnung aus der Londoner Flottenkonferenz wird hier bedauert, da die amerikanische Regierung gern erhöhte Ausgaben für die Seerüstung vermieden hätte. Einstweilen enthält sich die Regierung noch jeglicher Stellungnahme. Es war aber bemerkenswert, daß der Marineminister am Mittwoch ankündigte, er werde dieses Jahr nur einen kleinen Teil der Kriegsflotte nach der Ostküste senden, die Hauptmacht jedoch weiterhin im Stillen Ozean belassen.

Die amerikanischen Flottenübungen finden dieses Jahr im Mai in den Gewässern westlich von Mittelamerika statt. Anschließend werden drei Panzerkreuzer und ein leichter Kreuzer sowie zwei Zerstörerflottillen durch den Panamakanal nach der Ostküste gehen, um in den dortigen Regierungswerften überholt zu werden. Eine Zerstörerflottille wird den Sommer über an der Ostküste bleiben, um Seekadetten und Reserveoffiziere auszubilden. Alle übrigen Schiffe kehren zum Stillen Ozean zurück. Zwei neu erbaute große Unterseeboote werden Versuchsfahrten an der Ostküste ausführen und im Sommer zur Hauptmacht an der Westküste stoßen.

Japan und die Flottenkonferenz

London, 16. Januar. Der japanische Flottenvertreter Nagai teilt mit, daß Japan, nachdem es aus der Flottenkonferenz ausgetreten ist, nunmehr voraussichtlich zwei Beobachter zu der Konferenz entsenden wird. Es seien immer noch einige Probleme vorhanden, wie z. B. die Frage der Flottenstützpunkte, an denen Japan interessiert sei und über die nach Ansicht Japans eine Vereinbarung zustande kommen könnte.

Kein amerikanisch-britisches Flottenabkommen

Washington, 16. Januar. Zur Rede Norman Davis' auf der Flottenkonferenz wurde im Staatsdepartement betont, daß sie den Standpunkt Amerikas endgültig festlege. Man müsse es der Entwicklung überlassen, ob die Konferenz in London ohne Japan weitergehen werde. Der Plan eines besonderen amerikanisch-britischen Flottenabkommens wird verneint.

Im Marineministerium plant man, vom Kongreß den Bau eines neuen oder die Modernisierung von zwei alten Linienschiffen zu fordern.

Slowakische Presseballung in Preßburg

Als Bratislava ist Preßburg der administrative Mittelpunkt der Slowakei. Eine deutsche Stadt ist es geblieben. Von deutschen Kolonisten gegründet, hat diese Donaustadt jahrhundertelang die Würde der Krönungsstadt der ungarischen Könige getragen, ohne daß aller Firnis aus ihr eine madjarische Stadt gemacht hätte. Aus Poszony wurde dann Bratislava, aber das deutsche Preßburg blieb. Die Bevölkerungsprozentzahlen nur kamen etwas durcheinander. Plötzlich war der madjarische Firnisanteil weg, eine slowakische, tschechische Kruste in Bildung. Den zähen deutschen Kern hat es nicht getötet, nicht einmal im Wachstum sonderlich behindert. Die slowakische Zuwanderung wog ihn nicht auf, wenn auch alles versucht wird, Preßburg nunmehr zur slowakischen Stadt zu machen. In jüngster Zeit ist man dazu übergegangen, die gesamte slowakische Presse in Preßburg zu konzentrieren. Das neue Jahr brachte einige Aenderungen im slowakischen Zeitungswesen. Die slowakische Oeffentlichkeit ist durch die Uebersiedlung der „Narodnie Noviny", des Organs der slowakischen nationalen Partei, aus T. St. Martin nach Preßburg überrascht, wo dieses Blatt dreimal in der Woche erscheinen wird. In T. St. Martin sind die „Narodnie Noviny" fünfundsechzig Jahre lang erschienen. Vom neuen Jahre an begann in Preßburg auch das Organ der tschechoslowakischen Sozialdemokraten in der Slowakei, die „Robotnicke Noviny" in neuer Form und vergrößertem Format zu erscheinen. Außer diesen Aenderungen ist noch zu erwähnen, daß auch die „Slovenske Narodnie Noviny", das Blatt der oppositionellen Fraktion der slowakischen nationalen Partei weiterhin erscheint, obwohl die Nachricht verbreitet war, daß es in dem nach Preßburg übersiedelten Hauptorgan der Partei, die „Narodnie Noviny", aufgehen sollte.

Die Karpathendeutschen sehen in dieser Presseballung in Preßburg eine neue Methode, dieser deutschen Stadt mit sanfter Gewalt ein slowakisches Gesicht zu geben. Aber Preßburg hat das madjarische Poszony schon überlebt . . .

Schwere judenfeindliche Ausschreitungen im Teschener Schlesien

In den Dorfgemeinden Andryschau und Rysti bei Bielitz kam es zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen. Etwa 100 junge Leute zogen durch die Dörfer und stießen gegen das Judentum Schmährufe aus. Vor den jüdischen Geschäften wurde halt gemacht und mit Steinen gegen die Schaufenster geworfen. Zahlreiche jüdische Geschäfte wurden gestürmt und verwüstet. Die Polizei griff mit einem starken Aufgebot gegen die Kundgeber ein, wobei vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte. 16 junge Leute, darunter die Anführer der Kundgebungen, wurden verhaftet. Die Ruhe konnte erst nach Stunden wiederhergestellt werden.

300 Jahrfeier der Garnison Pillau

Kiel, 15. Januar. Anläßlich der 300jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die ersten preußischen Truppen in die Zitadelle der Festung Pillau einrückten, wurden am 15. Januar alle Dienstgebäude in Pillau beflaggt und bei allen Truppenteilen der Bedeutung des Tages gedacht.

Der Kommandierende General der Ostseestation, Admiral Albrecht, richtete an den Festungskommandanten und an den Bürgermeister der Stadt Pillau Glückwunschschreiben.

„Französisches Gold für den Krieg der Komintern?"

Mailand, 15. Januar. Die Turiner „Gazeta del popolo" überschreibt ihren heutigen Leitaufsatz mit den Worten „Französisches Gold für den Krieg der Komintern?" Der russische Bolschewismus wird als das Trojanische Pferd in der bürgerlichen und kapitalistischen Organisation des Völkerbundes bezeichnet. Während der Völkerbund die Zusammenarbeit, den Wiederaufbau und den Frieden zum Ziele habe, arbeite Sowjetrußland auf Zerstörung und Krieg hin. Seine Haltung in Genf sei nur darauf gerichtet, das Feuer der Sühnemaßnahmen anzufachen in der Hoffnung, den Konflikt von Afrika nach Europa zu übertragen. Sowjetrußland möchte von der verhaßten französischen Bourgeoisie Gold zur Fortführung der Propaganda für den sozialen Umsturz haben. Vor dem Weltkrieg habe Frankreich dem zaristischen Rußland Geld geliehen, damit es gegen Deutschland aufrüsten könne. Jetzt wolle Frankreich den kommunistischen Machthabern natürlich für den gleichen Zweck Geld zur Verfügung stellen. Sowjetrußland aber benutze das französische Geld zur Durchführung der revolutionären Pläne der Komintern und des Sanktionismus zur Entfesselung eines Krieges in Europa.

Hausbau in 65 Minuten

Die Normung macht ungeheure Fortschritte. Jetzt ist in der Nähe von Philadelphia ein ganzes Zweifamilienhaus in 65 Minuten errichtet worden. Türen, Fenster und alle übrigen Teile sind derart genormt, daß ihre Zusammensetzung in ganz kurzer Zeit erfolgen konnte. Baugerüste, sogar auch Nägel sind vollkommen überflüssig. Wenn die bereits aus der Fabrik fix und fertig gelieferte Eisenkonstruktion aufgestellt ist, wird alles andere eingeschraubt. So war man tatsächlich, nachdem der Boden vorbereitet und geebnet war, in einer Stunde fünf Minuten mit dem Hausbau fertig.

Frau mit acht Kindern verbrannt

In Tyldesley in der Grafschaft Lancashire (England) ereignete sich ein furchtbares Brandunglück, dem neun Personen zum Opfer fielen. In dem kleinen Haus eines Minenarbeiters brach ein Brand aus, der von den Bewohnern anscheinend erst so spät bemerkt wurde, daß sie sich nicht mehr retten konnten. Die Frau des Minenarbeiters verbrannte mit ihren acht Kindern im Alter von 1¼ bis 13 Jahren, während sich der Vater durch einen Sprung aus dem Schlafzimmerfenster retten konnte.

17 Tote bei Fährunglück

Eine Fähre, die den Dienst zwischen dem Ort Hangö am Eingang des Finnischen Meerbusens mit der Insel Russaö versieht, kenterte und sank in kurzer Zeit. Siebzehn Personen fanden dabei den Tod. Nur sieben Passagiere und die Besatzung der Fähre konnten sich retten. Sie verdanken ihr Leben dem Umstand, daß sie sich im Augenblick der Katastrophe auf Deck befanden, während die übrigen Fahrgäste in einem Raum unter Deck Platz genommen hatten.

Posener Tageblatt

Jungdeutsche Befähigungsnachweise

Uns wird geschrieben:

Im Organ der Jungdeutschen in Lodz, „Völkischer Anzeiger“, vom 10. Januar 1936 schreibt der Propagandaleiter Güntzel über die Vorfälle in Lodz u. a. wörtlich: „Wir fühlen uns lediglich veranlaßt, einen Bericht von uns auszugeben, von dem wir wirklich nicht sagen, daß er Wert auf Objektivität legt. Wir sind bei der Abfassung des Berichtes bewußt jungdeutsch, sehen und schildern jungdeutsch.“

Das heißt, daß die jungdeutsche Propaganda keinen Wert auf Wahrheit legt, und daß Schwindeln ihr heiliges Vorrecht ist.

Dies trifft auch für den Bericht der „Deutschen Nachrichten“ vom 15. Januar 1936 „Die DV. in Kolmar“ zu. Eine offene Versammlung der DV., auf der die Volksgenossen Dr. Lück und Hans von Rosen sprachen, endete mit einem kläglichen Mißerfolg der JDP.-Redner und einem begeisterten DV.-Bekenntnis der deutschen Bürger und Bauern bei dieser imposanten Kundgebung, die das Kolmarer Deutschtum bisher erlebt hat.

Die Splitteraktion der JDP. hat im Kreise Kolmar aus verschiedenen Gründen Schiffbruch erlitten. In der Kolmarer Kreiszeitung vom 9. Juli 1931 waren unsere Volksgenossen durch folgendes Inserat gewarnt worden:

Für die Schulden meines Mannes
Max Hochschultz
komme ich nicht auf.
Hedwig Hochschultz, verw. Gumprich.

Dieses Zeugnis genügte dem Führer Uhle, um Max Hochschultz zum Kreisleiter der JDP. im Kreise Kolmar und Frau Hedwig Hochschultz als „Gaufrau“ herumfahren zulassen Hochschultz hat 1½ Jahre lang im Kreise Kolmar für Erneuerung der genossenschaftlichen Kreditpolitik gekämpft. Vor kurzem hat ihn Pg Peplinski, Kreisleiter der JDP., abgehalftert, so daß der jetzt etwas starke Mann nicht nur für Czarnikau, sondern auch für Kolmar ist. Auch Peplinski besitzt alle Qualifikationen, die ihn zur Erneuerungsmission befähigen in reichem Maße.

Da er der Kolmarer Kreditgenossenschaft über 10 000 Zloty schuldet und jahrelang keinen Groschen Zinsen gezahlt hat, stellte ihn die Partei bei den letzten Vorstandswahlen der Genossenschaft als würdigsten Kandidaten auf. Auch er wollte die Wirtschaft reformieren. Es sei aber ehrlich zugegeben, daß er eine komoprmißlose Kämpfernatur ist: seine evangelische Weste und seine katholische Jacke stritten ständig miteinander, so daß er lange Zeit sogar in Versammlungen der „Brüdergemeinde“ Frieden suchte. An Mitglieder der Deutschen Vereinigung versandte er noch Ende 1935 Briefe mit dem Kopf: „Właść. Paweł Peplinski. (Beweise in der Posener Geschäftsstelle der DV.) Es gibt kein Gesetz, daß einen jungdeutschen Kreisleiter zwingt, auf Briefbogen seinen Vornamen „Paweł“ drucken zu lassen. Ein Kreisleiter müßte doch in bezug auf nationale Haltung gerade in den Dingen des Alltags durch sein eigenes Vorbild erzieherisch wirken. Klingt es da nicht wie Hohn, wenn Peplinski von einem kompromißlosen Kampf um Erneuerung spricht?

Doch zurück zum verlogenen Bericht der „Deutschen Nachrichten“. Man eckt Dr. Lück u. a. an, daß er wegen vieler Bücherleserei sich vor zwei Jahren um die Erneuerungspolitik der JDP. nicht gekümmert habe. Nun, die Erneuerungsartikel der „Deutschen Nachrichten“ aus dieser Zeit haben längst ihren besseren Zweck als „Altpapier“ erfüllt. Dagegen erwähnt der Berliner „Völkische Beobachter“ vom 1. November 1935 im Artikel „Wesentliches im deutsch-polnischen Schrifttum“ gelegentlich der Buchwoche als einziges deutsches Buch Dr. Lücks Werk „Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens“, und schreibt dazu wörtlich: „Es verdient, von jedem politisch interessierten Deutschen gelesen zu werden.“

Hoffentlich schreibt er das auch einmal von dem Bericht des Kolmarer JDP.-isten.

Die „Deutschen Nachrichten“ sollten zwecks Reinigung verschiedener Kreisleiterwesten eine chemische Reinigungsanstalt gründen.

Der Siegeslauf der Deutschen Vereinigung

Von der Deutschen Vereinigung erhalten wir folgende Zuschrift:

Trotz aller Lügenmeldungen, die von gegnerischer Seite über die Deutsche Vereinigung verbreitet werden, wächst und entfaltet sich dieselbe immer mehr. Neue Ortsgruppen entstehen, in den alten wird die zielbewußte Arbeit am deutschen Menschen mit gleicher Kraft und Stärke weiter geleistet. Gerade die Ereignisse der letzten Zeit haben bewiesen, daß das Auftreten einer „Partei“ der beste Schrittmacher für das Wachstum der Deutschen Vereinigung war. Das geschäftige Straßensängertum dieser Leute, deren einziger Ausweis bis heute nicht in Taten sondern in unüberbietbaren Redn und Schimpfkanonaden besteht, sinkt mehr und mehr zu einer lächerlichen Posse herab. Wie wir es von Anfang an gehalten, nicht mit billigen Worten Seelenfang zu treiben, sondern ein verantwortungsbewußtes Volkstum zu sammeln, so wird es auch in Zukunft bleiben. Uns ist ein Zickzackkurs, der fast ein untrennbares Attribut der „Jungdeutschen Partei“ ist, unbekannt. Die gerade Linie und geschlossene Haltung sind bis heute von uns stets gewahrt worden.

Am 21. Dezember v. J. fand die

Gründungsversammlung der Ortsgruppe Rothenburg

im Kreise Wollstein statt. Der Kreisvertrauensmann, Volksgenosse Linke, begrüßte die zahlreich erschienenen Volksgenossen. Volksgenosse Schilling sprach über den bisherigen Weg der Deutschen Vereinigung und ihre Arbeit. Wir rufen alle Volksgenossen zur Mitarbeit an dem großen Werk der Schaffung einer einzigen und wahren Volksgemeinschaft. Wir müssen unsere Aufgabe darin sehen, unsere Not zu meistern und nicht unsere Kräfte in dem Kampf gegen den Bruder verbrauchen. Uns helfen nicht Reden, nur Taten können uns dienen. Reicher Beifall dankte dem Redner und war ein Beweis des Einverständnisses der dortigen Volksgenossen. Nachdem Volksgenosse Linke noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, schritt man zur Gründung der Ortsgruppe. Einstimmig wurde diese beschlossen In den Vorstand der neugegründeten Ortsgruppe wurden die Volksgenossen Bederke, Mertinke und Raschke, sämtlich aus Rothenburg, in die Revisionskommission die Volksgenossen Muster und Bederke, Stodolsko, gewählt. Nach einem Schlußwort des Volksgenossen Schilling wurde die in Einmütigkeit verlaufene Versammlung mit dem Feuerspruch geschlossen.

Die

Ortsgruppe Schildberg

hielt am 26. v. Mts. einen Kameradschaftsabend ab. Volksgenosse Pusch hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und begrüßte auch die Jugendgruppe Deutschdorf, die mit ihrer neugegründeten Kapelle den Abend verschönte. Volksgenosse Jarczewski hielt einen Vortrag über den Sinn der Kameradschaft in unserer Volksgemeinschaft. Als wahre Nationalsozialisten wollen wir die Kameradschaft in unserem täglichen Leben, in unserem Beruf und bei der Arbeit pflegen. Denn das ist der hohe Sinn derselben, daß sie sich nicht an einzelne hält, sondern gegenüber der ganzen Volksgemeinschaft verpflichtet. Die Jugendgruppe Deutschdorf trug einige Lieder vor, die beifällig aufgenommen wurden. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wurden Volkstänze vorgeführt. Es war ein fröhliches und kameradschaftliches Treffen, das das Zusammengehörigkeitsgefühl der dortigen Volksgenossen erneut gestärkt hat.

Ihr einjähriges Stiftungsfest durfte am 8. Januar die

Ortsgruppe Wreschen

feiern. Zahlreiche Volksgenossen füllten den Saal in Wilhelmsau. Volksgenosse Gero von Gersdorff überbrachte die Glückwünsche der Deutschen Vereinigung. Aus kleinen Anfängen hat sich die Ortsgruppe zu einem kräftigen Gliede der Deutschen Vereinigung entwickelt. Er ermahnte die Volksgenossen, weiterhin in Treue zu unserer Volkstumsorganisation zu stehen, und wies hin auf die Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses aller Volksgenossen. Die Arbeit der Deutschen Vereinigung schreitet weiter fort. Auch in den anderen Teilgebieten gehe es rüstig vorwärts. Ein brausendes „Sieg-Heil“ war gleichsam das Siegel des Einverständnisses der Anwesenden mit den Ausführungen des Redners. Es folgte das Laienspiel: „Die gestorbene Gerechtigkeit“, das flott gespielt wurde und allseitigen Beifall fand. Im Anschluß daran wurden von den Jugendführern Theobald und Küther Volkstänze vorgeführt.

In Anwesenheit des Kreisleiters Wiese in Bojanowo hielt die

Ortsgruppe Jutroschin

am 5. d. Mts. ihre Jahresversammlung ab. Es wurde der neue und endgültige Vorstand gewählt, als Vorsitzender Volksgenosse Adalbert Ludwig, Jutroschin, als Schriftführer Arthur Geisler, Jutroschin, als Kassierer Volksgenosse Karl Baumgarth, Jutroschin, und in die Revisionskommission die Volksgenossen Alfred Heider, Placzkowo, und Paul Baumgarth, Jutroschin. Im Anschluß an die Wahlen sprachen Kreisleiter Wiese und Kreisjugendleiter Poinke über den Weg der Deutschen Vereinigung. Auch hier melden sich immer neue Volksgenossen zum Eintritt.

Am 5. Januar feierte die

Ortsgruppe Klecko

ihre erstes Jahresfest. Fast 400 Volksgenossen hatten sich im Saale des Volksgenossen Görgens eingefunden. Die schwarze Fahne mit der Tatrune schmückte den Saal. Volksgenosse Niedringhaus begrüßte die Erschienenen. Er gab einen Bericht über die bisher in der Ortsgruppe geleistete Arbeit und wies die Ziele für das neue Jahr. Im Anschluß an seine Rede stellte er den neuen Geschäftsführer der Geschäftsstelle Gnesen, Volksgenossen Preuß, vor. Danach nahm Gefolgschaftsführer Ackermann das Wort. Er befaßte sich eingehend mit der Jugendarbeit innerhalb der Deutschen Vereinigung, die ihre

Aus unserer Volksgruppe

Volksdeutsche Wissenschaft in Polen

Eine Reihe reichsdeutscher Blätter meldet, daß die Reichskulturkammer Dr. Kurt Lück-Posen ins Preisrichterkollegium des Herderpreises berufen hat. Dem Kollegium gehören zwei Mitglieder der Kammer, ein Königsberger und ein Rigaer Universitätsprofessor und Dr. Lück an. Der Preis ist für die besten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst und der schöngeistigen Literatur im Ostdeutschtum bestimmt. — Außerdem wurde Dr. Lück von der Deutschen Akademie München zum Mitglied der wissenschaftlichen Abteilung gewählt. Er spricht Ende der nächsten Woche als Gast der Berliner Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas und der Universität Breslau über das Thema „Deutsches Wesen im Spiegel der polnischen Volksüberlieferung und Literatur“. In der Zeit des großen Umbruchs, in der ein neuer deutscher Mensch geformt wird, ist es ein wichtiger Versuch, dem deutschen Volke sein Spiegelbild in der ernstzunehmenden und immer noch meinungbildenden Literatur der anderen Völker Europas zu zeigen. Das Deutschtum in Polen darf die neueste Forschung Dr. Lücks mit Spannung erwarten, da sie den Nachweis erbringt, daß bisher immer wir in Polen wohnenden Deutschen verantwortlich waren für das Bild, das sich die polnische Literatur und Volksüberlieferung über unser ganzes Volk gemacht hat.

Deutsche Monatshefte in Polen

Die Zeitschrift, die in Verbindung mit deutschen Wissenschaftlern aus ganz Polen von Viktor Kauder und Dr. Alfred Lattermann herausgegeben wird (Verlag Historische Gesellschaft, Posen), berichtet über Lebens- und Volkstumsfragen aller deutschen Volksgruppen in Polen. Eine eingehende Besprechung wird in der nächsten Zeit erfolgen.

Deutsche Vereinigung

Ortsgruppe Posen

Am Freitag, dem 17. Januar 1936, abends 8 Uhr in der Grabenloge

„Das Deutschtum im Spiegel des polnischen Schrifttums“

Siegfried und Faust

Von Dr. Fr. Adolf Kerrl.

Spengler nennt den „abendländischen Menschen“ den „faustischen“ Menschen und stellt so gewissermaßen die Figur des Faust als den Urtyp des Abendländers hin. Aber abgesehen davon, daß man von einem abendländischen Menschen kaum sprechen kann — denn der germanische, der romanische, der slawische Mensch lassen sich nicht auf einen Generalnenner bringen —, trifft diese Behauptung doch wohl nur für den germanischen, besser den nordischen Menschen, und insbesondere für den deutschen Menschen ganz oder vorwiegend nordischer Prägung zu. Und ferner ist das Wesen des germanisch-nordischen Menschen damit nicht ausgeschöpft, sondern in diesem steckt mindestens ebenso der Siegfried wie der Faust:

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust;
Die eine will sich von der anderen trennen:
Die eine hält mit derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen,
Die andere schwingt sich aus dem Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.“

In diesen Worten spricht Goethe aufs genaueste aus, aus welchen Elementen sich das Wesen des germanisch-nordischen Menschen zusammensetzt.

Es ist zunächst das Siegfriedhafte, das sich „in derber Liebeslust an die Welt mit klammernden Organen hält.“ Die Welt, das Leben mit allen seinen Aeußerungen und Erscheinungen ist das Feld des Siegfriedmenschen. Wie der Held des Nibelungenliedes zieht er in die Welt hinaus sie sich zu erobern, zu unterwerfen, mit den körperlichen Waffen wie mit den geistigen Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch sind sie, die nordischen Siegfriedmenschen, hinausgestürmt in die Welt, mit unbekümmertem Sinn allen Gefahren und Schicksalen entgegengehend, unbesorgt um das Morgen, nur im Heute lebend und es zwingend mit Heldenmut und Heldenkraft. Vom nordischen Raum — um die Ostsee — nach Süd und West bis zum Mittelmeer und darüber hinaus, nach Ost und Südost bis nach Indien; und wieder in der Völkerwanderungszeit durch alle Räume Europas, das gewaltige Römische Reich zertrümmernd und überall neue Reiche, neue Kulturen aufrichtend und aufbauend. — Das waren Siegfriedstaten der einen Art!

Und dann: mit den Waffen des Geistes eroberten sie sich das Reich der Natur, zwangen deren Kräfte zu ihrem Dienste, bauten den Acker machten das Tier zu ihrem Diener und zu ihrem Freunde. Und einen Himmel der Kunst erschufen sie, in dem es singt und klingt von herrlichen Melodien, in dem es blüht von Farben und tönt von wundervollen Dichtungen, in dem es prangt von Gestalten göttlicher Schönheit. — Das waren Siegfriedstaten der anderen Art!

Aber das über das Leben hinaus Liegende und Weisende, „die Gefilde hoher Ahnen“, ist die Welt des Faust-Menschen. „Daß ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält.“ Dieser Drang trieb ihn, quälte ihn, peinigte ihn, zwang ihn vorwärts und immer weiter, immer tiefer, immer höher. So schuf er eine Welt des Wissens, des Forschens, des Erkennens, die nirgends halt machte vor einer verschlossenen Tür, sondern sie erbrach mit Waffen des Geistes, die forschend hineintauchte in die Tiefen der Vergangenheit und die Geschichte der Menschheit bis zu ihren ersten Anfängen zu erleuchten suchte, die Erde nicht nur und ihren Raum, sondern auch die ungeheuren Räume des Weltalls nach Erkenntnis durchforschend. Die der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und ihre Gesetze zu erfahren suchte — wenn sie auch manchmal gestand: „Geheimnisvoll gleich wie am ersten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie dir nicht offenbaren mag, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“ Die philosophierend Gott und Welt, Menschheit und Gottheit und ihre Beziehungen zueinander in den Kreis ihres Denkens zog, die hinabdrängt in die Tiefen der eigenen Seele und das Ich und seine Seinsgesetze zu erkennen strebte die fragte nach dem Warum, die forschte nach der Ursache alles Geschehens und voller Begier sagte: „Zwar weiß ich viel doch möcht' ich alles wissen“ wenn sie auch verzweifelnd oft bekennen mußte: „Und weiß, daß wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz abbrennen.“

Wenn wir die Geschichte des nordisch-germanischen Menschen betrachten, so sehen wir ganz deutlich, wie wohl beide Naturen in ihnen, dem einzelnen wie der gesamten Volkheit, immer beieinander wohnen, wie aber einmal die eine, einmal die andere herrschend wurde in ihm und seinem Leben.

Im Germanen herrschte bis gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. die Siegfriednatur vor. In enger Gebundenheit durch Sippe und Volk, in enger Verbundenheit mit Naturhaftem und Göttlichem, stand er mit beiden Füßen fest auf der Erde die er bewohnte und bebaute, fühlte er sich eins mit dem, was er in sich und der Natur waltend und Leben zeugend ahnte und fühlte, schaute er froh und seiner Kraft bewußt und darum auf die Gunst des Göttlichen vertrauend, das er in der Welt wirkend erkannte, ins Dasein und meisterte es ohne viel Grübeln und Sinnen, ohne Klagen auch das Schwerste ertragend und dem Schicksal trotzig die Stirne bietend.

Dann aber kam der Umbruch: Die Siegfriedsnatur wich zurück — das Faustische, das zum Sinnen, Grübeln, Spekulieren zum Suchen und Forschen nach dem Unergründlichen neigte, das nirgends Halt und Ruhe fand, nie einen „Augenblick, zu dem ich sage: verweile doch, du bist so schön“, es ward herrschend — wenn auch das Siegfriedhafte immer wieder einmal sich Bahn brach, wie die Zeiten der Hanse, der Weltkrieg und andere Ereignisse zeigen.

Aber wenn nicht alles täuscht, so ist der Siegfriedsgeist wieder mächtig im Aufstreben begriffen; wieder steht der germanische Mensch fest mit beiden Füßen auf der Erde, wieder schaut er sonnenfroh zum Himmel auf, wieder fühlt er seine Kräfte mächtig sich regen, die körperlichen wie die geistigen, und wieder fühlt er sich entgegen dem extrem faustischen Menschen, der sich abschließt und ein Dasein für sich führt, als Glied der Volksgemeinschaft und weiß, daß er nur als solches seinen Daseinszweck erfüllen kann. Und wie er die Natur mit voller Liebe umfaßt und in ihr die herrliche Gottesschöpfung erkennt und verehrt, so weiß er, daß sein Körper eine Offenbarung, Schöpfung des Göttlichen daß „der Geist es ist, der sich den Körper baut“ daß es daher gilt, auch des Körpers Kraft und Schönheit zu pflegen und zu wahren Auch der Siegfried in uns ist wieder auferstanden und soll sein Teil Raum in unserer Brust haben, weltbejahend und gläubig ans Werk gehend — wie es uns der Führer wies.

Grundlage im nationalsozialistischen Denken und Handeln hat, und schilderte die Geschichte unseres Volkstums in den letzten 17 Jahren. Auch Volksgenosse Droß forderte zu treuer Arbeit an unserem Volkstum auf. In Schweigen gedachte die Versammlung der Toten, die für ihr Volkstum starben. Die Jugend brachte Sprechchöre, Gedichte und Lieder zu Gehör. Das Laienspiel: „Heimkehr zur Fahne“ wurde aufgeführt. Allen Anwesenden war dieses schöne und harmonisch verlaufene Fest ein Erlebnis.

Die

Ortsgruppe Peterawe

hielt am 6. d. Mts. ihre monatliche Versammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Volksgenossen Schmidt, hielt Volksgenosse Günther Reissert, Posen, einen zweistündigen Vortrag über deutschen Humor. Es waren fröhliche Stunden, die die Sorgen des Alltags vergessen ließen. Im Anschluß an die Versammlung fand ein Kameradschaftsabend statt.

Die bisherige Entwicklung der Deutschen Vereinigung zeigt, daß ihr Wollen in immer weiteren Kreisen unseres Volkstums Verständnis findet. In dem einen Jahre ihres Bestehens hat sie durch ihre Arbeit bewiesen, daß es ihr weniger auf Worte ankommt, als vielmehr in erster Linie auf die Tat. Unsere Arbeit erstreckt sich über ein immer größer werdendes Feld. In erster Linie haben wir die Aufgabe, verführte und irregeleitete Volksgenossen für die Volksgemeinschaft zu gewinnen, dann aber die Unentschlossenen oder Neutralen der Volksgemeinschaft zuzuführen. Noch immer gibt es Volksgenossen, die aus irgendwelchen Gründen sich zurückhalten und damit ihre Pflicht unserem Volkstum gegenüber nicht erfüllen. Schon der Führer sagt, nicht die Neutralen und Lauen machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen. **Wir sind gewillt und fest entschlossen, den Kampf für unser Volkstum mit unverminderter Tatkraft weiterzuführen, denn wir haben uns nicht nur einen Führungsanspruch, sondern auch ein Führungsrecht erworben.**

75 Jahre „Mariborer Zeitung“

Gdp. — Mit dem Jahreswechsel ist das deutschgeschriebene Blatt in der deutschen Stadt Marburg in den 76. Jahrgang getreten. Wechselvoll waren in diesem Dreivierteljahrhundert die Schicksale der Zeitung und ihres Wirkungsgebietes. Aus der deutschen Stadt Marburg, dem Hauptort der Untersteiermark, ist das slowenisch umgetaufte Maribor, eine südslawische Provinzstadt, geworden, das freilich noch seinen deutschen Kern bewahrte und eine starke deutsche Volksgruppe beherbergt. Aus dem deutschen Heimatblatt „Marburger Zeitung“ (oder wie sie bei der Gründung hieß „Correspondent für Untersteiermark“ wurde die nicht mehr ausschließlich dem Deutschtum dienende, aber deutschgeschriebene „Mariborer Zeitung“. An der Wiege des jubilierenden Blattes standen aufrechte deutsche Männer, ihr Gründer Eduard Janeschitz, ihr erster Schriftleiter Adalbert Swoboda, der später in Graz der Bahnbereiter und Entdecker Peter Roseggers, des größten Sohnes der Steiermark in der deutschen Dichterschar, wurde. Schweres Grenzlandschicksal hat die Entwicklung des alten Blattes bestimmt. Diese Entwicklung läßt sich nicht in einem Atemzug feiern, und so hat denn die „Mariborer Zeitung“ auch zum Jubiläum keine ausgesprochene Festnummer herausgebracht. Eine verstärkte Folge nur, ein historischer Rückblick mit einigen Gedanken und eine Betrachtung über die Draustadt in den Gründungsjahren rufen die zurückgelegte Bahn dem Leser zurück. Es nützt ja nichts, sich mit der Betonung, daß das Blatt nie Politik gemacht hätte, über die Wandlungen hinwegzutäuschen, die vom deutschen Heimatblatt, über das von der alt-österreichischen Regierung geförderte Grenzblatt zum von der slowenischen Regierung unterstützten deutschgeschriebenen Tagblatt führen. Aber daß die „Mariborer Zeitung“ in alter Frische ihr deutsches Sprachgewand in die Zukunft trägt, ein deutschgeschriebenes Blatt in Marburg also einen festen Leserstamm findet und eine auch von slowenischer Seite anerkannte Notwendigkeit darstellt, beweist den deutschen Grundcharakter des Marburger Kreises. In diesem Sinne muß und kann das Deutschtum der „Mariborer Zeitung“ noch viele Jahre wünschen, im Dienst an der Pflege der deutschen Sprache in Untersteiermark tätig zu sein.

Deutschlands Hochburg der freien Forschung

Ueber 1100 Pioniere des geistigen Fortschritts zerbrechen sich für die Menschheit den Kopf

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, das am 11. Januar begangen wurde, liefert Rolf Marban in der „Berliner Nachtausgabe“ einen Ueberblick über das riesige Tätigkeitsgebiet dieser Gesellschaft, die in einem Vierteljahrhundert der theoretischen Erkenntnis und dem praktischen Schaffen unübersehbares Neuland erobert hat. Nachstehend bringen wir die interessanten Ausführungen auch unseren Lesern zur Kenntnis.

Eine Organisation, die für sich das Recht in Anspruch nehmen darf, die größte und — an dem Gesamtgebiet ihres Wirkens bemessen — wohl auch bedeutendste wissenschaftliche Vereinigung der Welt zu sein, feiert heut ihr 25jähriges Bestehen: die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.“ In dem Zeitraum eines Vierteljahrhunderts haben ihre Institute der theoretischen Erkenntnis und dem praktischen Schaffen unübersehbares Neuland erobert. Mit Dank und Stolz blickt an dem heutigen Gedenktage Deutschland auf die rastlose Arbeit seiner Forscher, mit aufrichtiger Bewunderung nimmt das gesamte Ausland an dem Jubiläum Anteil.

Man kann nehmen, wen man will: den Mann im Maschinensaal oder den Mann in der Amtsstube, den Bauern oder den Soldaten, den Arbeiter der Faust oder Stirn — ihnen allen hat das stille Schaffen der Forschung unwägbare Geschenke gemacht. Mag sein, daß der einzelne sich dieser Tatsache nicht immer bewußt ist; denn jeder Fortschritt, umgesetzt in Neuerungen der Technik oder der Lehre, wird allzuschnell zur Selbstverständlichkeit. Aber es bleibt das ewige Verdienst der Wissenschaft, daß ihre Arbeit im Laboratorium, im Bücherraum oder unter freiem Himmel von Jahr zu Jahr das Leben der Gesamtheit reicher macht. Im ideellen und auch im greifbaren Sinne.

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 34 Institute, Forschungsanstalten und Stationen aufgebaut. In ihrem Dienste wirken heute rund 1100 Mitarbeiter — Pioniere des geistigen Fortschritts. Kein Wunder, daß die Festschrift der Gesellschaft, die über bisherige Leistungen und künftige Ziele berichtet, drei Bände umfaßt! Es gibt kein Universalgenie, das die Formeln aller Wunder, die hier erforscht, aller Erkenntnisse, die hier gewonnen wurden, im Kopfe haben könnte. Es scheint keine Grenze der wissenschaftlichen Disziplinen zu geben. Denn es ist die tiefe, innere Dramatik aller Forschung, daß unter ihren versuchenden, prüfenden, rechnenden Händen immer wieder neue Wissenschaften entstehen. Wie schwer muß es sein, die letztliche gemeinsame Linie ihrer Aufgaben zu wahren!

Noch bevor sich die Gesellschaft am 11. Januar 1911 endgültig konstituiert hatte, wurde der große Chemiker Professor Nernst nach seiner Ansicht über die neue Organisation befragt. Seine Antwort war ein vorausschauender Geleitsatz: „Es ist bei dieser Stiftung, die der deutschen Wissenschaft so ungeahnte weite und trostvolle Ausblicke zeigt, für die durch frohen Opfermut schon sehr stattliche Summen zur Verfügung gestellt sind, noch besonders erfreulich, daß ihre Vorarbeiten so rasch und energisch geführt wurden, so daß beim Jubelfest unserer Alma mater schon die kaiserliche Mitteilung erfolgen konnte. Dem bedeutsamen Werk hat namentlich Professor Harnack seine Kraft und Förderung gewidmet. Es ist gewiß ein bemerkenswertes Zeichen für die Einheit der Wissenschaft, daß der hervorragendste Theologe der Berliner Universität sich mit solcher Hingabe einem Werk widmet, das vorwiegend den Naturwissenschaften dienen soll ...“

Tatsächlich: mit einer fast überraschenden Plötzlichkeit war der Humboldtsche Plan, durch die Bildung von Forschungsanstalten neben den akademischen Unterrichtsanstalten einen gewaltigen Gesamtorganismus der deutschen Wissenschaft zu schaffen, nach der bedachtsamen Atempause eines vollen Jahrhunderts jetzt Wirklichkeit geworden. Drei Monate nach der ersten Gründungsmitteilung durch Kaiser Wilhelm II. stand ein Stiftungskapital von 15 Millionen Mark zur Verfügung, und die praktische Arbeit konnte beginnen.

Die neue Organisation zählte im ersten Jahre rund 170 Mitglieder, von denen jeder zunächst 20 000 Mark Beitrittsgeld zahlen mußte.

Spenden aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft erhöhten die Eingänge zum vielfachen Millionenbetrage. Adolf v. Harnack wurde Präsident der Gesellschaft. In Dahlem bei Berlin, wie man damals noch sagte, nahm sie ihre ersten Institutsbauten in Angriff. Ein Jahr später, 1912, erörterte man in aller Oeffentlichkeit bereits die Frage, wie es an den Kaiser-Wilhelm-Instituten um das — Erfinderrecht bestellt wäre. Eine etwas kuriose Erinnerung, gewiß. Aber sie zeigt zugleich die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der hier betriebenen Forschungen.

Als der Weltkrieg aufflammte, führte die Gesellschaft schon sieben Forschungsanstalten, in den vier Jahren des großen Völkerringens kamen acht weitere Institute dazu. Denn die Wissenschaft, von Staat und Wirtschaft gefördert, sah ihre Ehrenpflicht darin, auch in Schicksalsfragen der Technik, wie etwa auf dem Gebiet Rohstoffbeschaffung, durch die Anbahnung neuer Wege dem Vaterland Dienst und Hilfe zu leisten. Und hier spannt sich vom kriegumbrandeten Einst zum friedlichen Heute auch für den Laien klar erkennbar eine feste Brücke.

Es gibt niemanden in Deutschland, der abweisend oder achselzuckend fragen könnte: was geht mich die Arbeit der Forscher an? Sie geht **ihn mehr an, als er ahnt, sie trifft jeden** Lebenskreis. Unter den sachlichen Namen der einzelnen Institute verbirgt sich ein Schaffen, das irgendwo mit unser aller Dasein in blutvoller, enger Berührung steht. Laboratorien und Mikroskoptische sind alles andere als ein verstaubtes, weltabgewandtes Reich.

Da ist das Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg. Allerdings, dem Uneingeweihten sagt die Bezeichnung nicht viel. Wenn er aber hört, daß hier in jahrelanger, systematischer Arbeit die Süß-Lupine gezüchtet wurde, die für die Viehwirtschaft des Bauern als neues Futtermittel einen unermeßlichen Segen bedeutet, ja, dann hört er schon wesentlich interessierter hin! Unermüdlich ist man hier bei Versuchen, der Natur neue Wunder abzuringen, abzulisten, abzutrotzen.

In langen Reihen eisschrankähnlicher Kästen werden Generationen von Kartoffeln „abgehärtet“, bis eines Tages die frostfreie Kartoffel auf dem deutschen Markt erscheinen wird.

Weizensorten, die auf dürftigstem Boden Ertrag bringen, süße Tomaten, wurmfeste Kreuzungen zwischen Brombeere und Himbeere, nikotinarme Tabakpflanzen, seuchenimmunes Vieh — auf allen Gebieten schreitet Jahr um Jahr ein Schaffen vorwärts, das sich mit der ganzen Kühnheit wissenschaftlicher Forschung seine Ziele gesteckt hat.

Irgendwann steht ein neuer Flugzeugtyp vor uns, wie jetzt gerade die zweimotorige He 111. Wieder sind Geschwindigkeit und Leistung gesteigert worden. Aber läßt sich solcher Fortschritt wirklich einzig und allein mit den Hilfsmitteln eines Konstruktionsbüros errechnen? Nein, da haben umfangreiche Studien im Windkanal mitgeholfen, wie ihn beispielsweise das Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung in seiner Aerodynamischen Versuchsanstalt zu Göttingen erbaut hat.

Wie lange blieb das aufrüttelnde Schlagwort „Kohleverflüssigung“ ein praktisch unlösbarer Begriff! Ein Phantom, eine Utopie? Und doch: auch dieses Märchen hat seine Erfüllung gefunden. Mit an erster Stelle hat sich hier das Kohlenforschungs-Institut in Mühlheim wirtschaftsgeschichtlichen Ruhm verdient. 1927 wurde an diesem Institut, bei der Ausgestaltung der Erdölsynthese, die erste einschlägige Versuchsanlage für die Ueberführung der Laboratoriumsexperimente in den Großbetrieb geschaffen. Heute weiß jeder Kraftfahrer, noch bevor er seinen Führerschein hat, was das Problem der Kohleverflüssigung praktisch bedeutet.

Die Wissenschaft hat aus ungezählten Wunschträumen des Menschen Wahrheit werden lassen. Aber — und das ist die wehmutvolle, obschon gleichfalls nützliche Kehrseite —, sie hat auch manche Hoffnung mit dem unerbittlichen Rüstzeug exakter Klärung für immer zerstören müssen.

Vor zehn Jahren gelang im Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie nach mehrjährigen Studien der Beweis, daß sich aus Meerwasser niemals im großen, wirtschaftlichen Maßstabe Gold gewinnen lassen wird. Bis dahin hat man auf einige ältere Bestimmungen starke Hoffnungen gesetzt, nach denen an verschiedenen Stellen der Ozeane bis zu zehn Milligramm Gold in jeder Tonne Meerwasser enthalten zu sein schienen. Solche Proben sind wohl hier und dort tatsächlich entnommen worden, aber der durchschnittliche Goldgehalt des Meerwassers ist viel geringer, seine Ausschöpfung lohnt sich nicht. In Dahlem ist der trügerische Goldschimmer der fernsten Ozeane entlarvt worden.

Wer von den Millionen Menschen in Deutschland, die täglich schwerere oder leichtere körperliche Arbeit zu verrichten haben, ahnt, daß sich eine besondere Forschungsanstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft unablässig bemüht, ihnen die Arbeit in des Wortes ureigenstem Sinne zu erleichtern. Das Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund und seine Filiale in Münster in Westfalen experimentieren auf ungezählten Gebieten. Da geht es nicht nur darum etwa, für diese oder jene Arbeit die praktischste Spatendurchbildung zu finden, da werden technische Verbesserungen noch für die unscheinbarste Handreichung errechnet und erprobt. Wieviel Treppenstufen steigt man tagtäglich empor oder hinab und denkt gar nicht an die Arbeitsleistung, die der Körper dabei zu bewältigen hat. Aber das Dortmunder Institut, das denkt! Und hat, indem es sich in die Oekonomie des Treppensteigens „unter Berücksichtigung der Stufenhöhe und Neigungswinkel“ vertiefte, der Architektur praktische Winke gegeben, wie sie dem vielgeplagten Menschen auch in dieser Beziehung das Dasein erleichtern kann.

Alle Dinge, die das Schaffen des Werktages mittelbar oder unmittelbar berühren — Ernährung, Kleidung, die Arbeitsvorgänge selbst —, werden wissenschaftlich erkundet.

Das Hirnforschungsinstitut in Berlin-Buch, das die Zentrale der Gedanken mit mikroskopischer Präzisionsarbeit in 3000 Schnitte zerlegt hat, über Versuche gearbeitet, den Tonfilm in der Sprachheilkunde zu verwenden, das Lederforschungs-Institut in Dresden, das u. a. Probleme der Eiweiß-Chemie und der Gerbstoffe behandelt, das Eisenforschungsinstitut in Düsseldorf, die Forschungsanstalt für Wasserbau und Wasserkraft in München, das Institut für medizinische Forschung in Heidelberg, die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie in München, die Vogelwarte Rossitten, die im vergangenen Jahre 100 000 Vögel beringt hat und uns die seltsam geteilten Wege des Storchzuges zeigte — ein paar Kennzeichnungen nur, die hier aus der Fülle der Anstalten herausgegriffen seien, aber sie genügen, um ein annäherndes Bild von dem lebenden Reichtum und der Vielfalt dieses gewaltigen Forschungsunternehmens zu vermitteln.

Man braucht nicht erst viele Worte darüber zu verlieren, warum der wissenschaftlichen Pionierarbeit gerade im neuen Deutschland grundsätzliche Bedeutung zukommt. Getragen und gefördert von den aufbauenden Kräften des nationalsozialistischen Staates und der nationalsozialistischen Wirtschaft muß sich die Forschung in den Dienst der gesamten Nation stellen. Wie sehr sie berufen ist, schöpferisch mitzuarbeiten an Gegenwart und Zukunft ihres Volkes, das geht schon aus einigen wenigen Beispielen hervor.

Ehe man praktisch an den Bau der Reichsautobahnen heranging, wertete man die Versuche aus, die von dem Berliner Institut für Silikatforschung mit den verschiedenen Baustoffen angestellt wurden. Darüber hinaus findet ein großer Teil der deutschen Bau- und Baustoffindustrie in diesem Institut einen wesentlichen Helfer, Berater und Anreger. Die Forschungsanstalt für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, ebenfalls in Dahlem, hat der gesetzgeberischen Reform des Dritten Reiches auf dem Gebiet der Erbgesundheit und Rassenhygiene bedeutungsvolles Material an Hand geben können. Und dem großen Ziel, Deutschlands Rohstoffversorgung vom Ausland möglichst unabhängig zu machen, bahnt schließlich eine ganze Reihe von Instituten der Gesellschaft neue, erfolgverheißende Wege.

Berlin darf sich heute ohne Unbescheidenheit **Deutschlands Hochburg der freien Forschung** nennen. Auf dem Boden der Reichshauptstadt stehen nicht weniger als 14 Forschungsanstalten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: die Institute für Physik, für physikalische Chemie und Elektrochemie, für Chemie, für Silikatforschung, für Biologie, für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, für Hirnforschung, für Deutsche Geschichte, für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, für ausländisches und internationales Privatrecht und das Harnack-Haus. Von Berlin aus verzweigen sich die Fäden der großen wissenschaftlichen Organisationen aber auch nach dem Ausland. Sie unterhält meteorologische Stationen in den Oesterreichischen Alpen, sie führt mit den Italienern gemeinsam das Deutsch-Italienische Institut für Meeresbiologie zu Rovigno in Istrien, sie betreut ihr Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft in Rom und auf ihrer Forschungsstelle für Mikrobiologie in Sao Paulo, Brasilien, werden von Gelehrten u. a. die Versuche gefördert, die Menschheit von der Geißel der Lepra zu befreien.

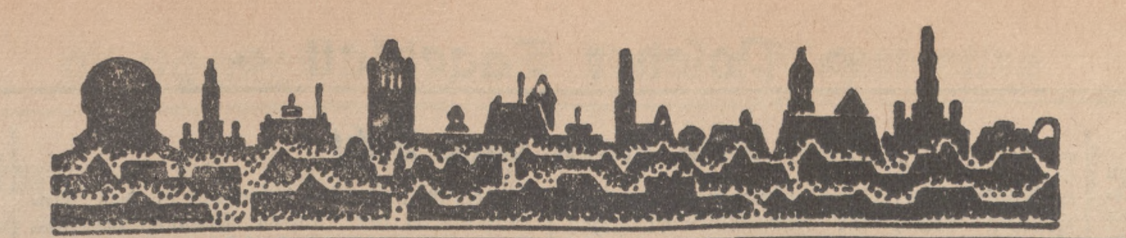
Ueber Grenzen und Meere sind die friedlichen Stoßtrupps deutscher Wissenschaft segenbringend, Erkenntnis sammelnd, vorgedrungen.

Das Echo, das auf dieses Schaffen bewundernd antwortet, das sich kameradschaftlich zum Austausch von Erfahrungen meldet, kommt in gleich starkem Maße aus der Heimat und aus dem Auslande. Zu einem Sammelpunkt persönlicher Aussprache unter den Forschern ist längst das Harnack-Haus in Dahlem geworden. Unter seinem freundlichen Dach kann man manches Mal, beim einfachsten Mittagsmahle die lebendige Zeitgeschichte des wissenschaftlichen Weltruhmes antreffen. Man hat das Harnack-Haus mit ehrendem Beinamen „das Hotel der Nobelpreisträger“ getauft. Wer will ahnen, wieviel Probleme von tiefster Bedeutung hier in geruhsamen und temperamentvollen Dialogen erörtert und gefördert worden sind, ohne daß der Gewinn neuer Weisheit, in Schriften und Vorträgen niedergelegt, sofort vor die staunenden Augen der Oeffentlichkeit gelegt wurde. Immer noch ist die Stille Fundament und Himmel aller Forschung ...

Als Harnack im Jahre 1909 seine berühmte Denkschrift über die Begründung von Forschungsinstituten an Wilhelm II. richtete und zwei Jahre später dem Entwurf die Ausführung folgte, konnte er schwerlich vermuten, einen wie gewaltigen Umfang ein Vierteljahrhundert später die Stiftung und ihr Arbeitsgebiet eingenommen haben würden. Als er im Jahre 1930 die Augen schloß und der Nobelpreisträger Geheimrat Max Planck sein Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl wurde, durfte er aber die eine Gewißheit mit in die Ewigkeit nehmen: daß deutsche Forschung bis an ihr Ende über den vergänglichen und wandelbaren Nutzen der Praxis das eine große Ziel stellen wird — den Fortschritt des Geistes!

Versammlungskalender

O.-G. Posen: 16 Januar, 8 Uhr: Jugendkreis (in der Grabenloge).
O.-G. Posen: 17 Januar, 8 Uhr: Allgem. Kam.-Abend in der Grabenloge (Das Deutschtum im Spiegel des polnischen Schrifttums).
O.-G. Schmiegel: 16. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers in Wulsch.
O.-G. Kiszkowo: 16. Januar, 4 Uhr: Mitgl.-Vers. u. Kam.-Ab. in Rybno bei Kędziora.
O.-G. Steindorf: 16. Januar, 6 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Ritschenwalde: 16. Januar: Nothilfe-Feierstunde.
O.-G. Mur.-Goslin: 17. Januar, 7 Uhr: Kam.-Abend.
O.-G. Zirke: 17. Januar, 6 Uhr: Jahresfeier.
O.-G. Altlaube: 18. Januar, 3 Uhr: Mitgl.-Vers bei Stolpe.
O.-G. Milostowo: 18. Januar, 6 Uhr: Jahresfeier bei Mettchen.
O.-O. Hellefeld: 19. Januar, 6 Uhr: Mitgl.-Vers
O.-G. Krotoschin: 19 Januar, 2 Uhr: Werbeversammlung in Koschmin.
O.-G. Mauche: 21. Januar: Mitgl.-Vers. und Jahresfeier bei Wenclawski.
O.-G. Tarnowo: 21. Januar, 6 Uhr: Kam.-Ab bei Jäkel.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 16. Januar

Freitag: Sonnenaufgang 7.55, Sonnenuntergang 16.10; Mondaufgang 6.02, Monduntergang 10.12.

Wasserstand der Warthe am 16. Januar + 1,09 Meter, gegen + 1,10 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, 17. Januar: Trocken und meist heiter, nachts leichter Frost, Tagestemperaturen wenig über Null ansteigend; schwache bis mäßige Winde aus südöstlicher Richtung.

Teatr Wielki

Donnerstag: „Rose Marie“ mit Marja Kaupe.
Freitag: „Rose-Marie“ mit Jadwiga Musielewska.
Sonnabend: „Madame Butterfly“ (Gastspiel Teiko Kiwa).

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr

Apollo: „Morgen wieder Krieg“ (Poln.)
Gwiazda: „Die lustige Witwe“ (Engl.)
Metropolis: „Prinzessin Turandot“ (Deutsch)
Slonce: „Nur mich sollst du lieben“ (Poln.)
Sfinks: „Heute abend bei mir“ (Deutsch)
Wilsona: „Ball im Savoy“ (Deutsch)

Der Haushaltsvoranschlag der Stadt

Am 1. April beginnt nach den finanzwirtschaftlichen Bestimmungen das neue Haushaltsjahr der Stadt. Im Zusammenhang damit verlautet, daß die Haushaltsabteilung des Magistrats im Februar daran geht, den Haushaltsvoranschlag für das nächste Wirtschaftsjahr festzulegen. Eigentlich ist bereits ein Voranschlag ausgearbeitet worden, er muß jedoch angesichts der durch die letzten Notverordnungen eingeführten Aenderungen eine gänzliche Umgestaltung erfahren. Nach seiner Fertigstellung wird der Voranschlag Gegenstand von Magistratsberatungen sein, worauf er der Wojewodschaftskammer zur Bestätigung bzw. Abänderung vorgelegt wird. Normalerweise müßte der Haushaltsvoranschlag vom Stadtparlament durchberaten werden. Da jedoch das Stadtparlament im vergangenen Herbst aufgelöst worden ist, kann es seine Stimme nicht in die Waagschale werfen.

Amtsjubiläum

Herr Konsistorial-Obersekretär Kothe, Wierzbięcice 14, feiert am heutigen Donnerstag sein 25jähriges Amtsjubiläum. Wir wünschen dem Jubilar, der sich großen Vertrauens erfreut und in weiten Kreisen des Deutschtums beliebt und geschätzt ist, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre rüstig seinem Volkstum zu dienen.

Holländische Minister in Großpolen

In der Mittwochnacht trafen die seit einigen Tagen in Polen weilenden holländischen Minister, der Handels- und Schiffahrtsminister Prof. Dr. Gelissen und der Landwirtschaftsminister Deckers, aus Warschau in Posen ein. Die Gäste wurden auf dem Bahnhof in den frühen Morgenstunden u. a. vom Wojewoden Maruszewski, dem holländischen Ehrenkonsul in Posen, Dr. Jagielski, dem Stadtpräsidenten Więckowski, dem Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer, Herrn Otmianowski, und dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Morawski, empfangen. Nach einem Frühstück, das von der Industrie- und Handelskammer gegeben und im Bahnhofsrestaurant eingenommen wurde, begaben sich die Minister in Begleitung einiger Herren, darunter auch des aus Warschau mitgekommenen Haager Gesandten Babinski in die Provinz.

In Kijewo im Kreise Schroda wurde eine Musterwirtschaft besichtigt. Dann ging es nach Racot, wo sich das bekannte Staatsgestüt befindet. Von dort fuhr man nach Gluchowo, wo die Gäste vom Grafen Żółtowski bewirtet wurden. Nach dem Besuch in Gluchowo begaben sich die Minister nach Kosten, um die dortige Zuckerfabrik und die Baconwerke zu besichtigen.

Nach ihrer Rückkehr nach Posen fand beim Wojewoden ein Empfang statt, worauf die Pfarrkirche und das Rathaus besichtigt wurden. Nach einem Festessen im „Bazar“ begab man sich zum Palmenhaus, wo die Gäste vom Gartenbaudirektor Marciniec herumgeführt wurden, um dann inmitten blühender Fliederbüsche, Maiglöckchen und Alpenveilchen beim schwarzen Kaffee zu plaudern.

Nach einem Empfang beim Ehrenkonsul Dr. Jagielski verließen die Vertreter der holländischen Regierung um 3 Uhr nachts unsere Stadt, um sich über Berlin nach Haag zurückzubegeben.

„Triumpf des Willens“

Am Sonntag, dem 19. Januar, findet um 12 Uhr im Kino „Apollo“ in Posen auf Veranlassung des Deutschen Generalkonsulats, wie bereits hingewiesen, nur für deutsche Reichsangehörige eine Vorführung des Reichsparteitagfilmes „Triumpf des Willens“ statt. Zutritt nur gegen Vorweisung des Passes.

Warnung vor Bettlern

Die Kriminalpolizei warnt die Bürger der Stadt Posen und Umgebung vor der jetzt besonders zahlreich betriebenen Bettelei durch Leute, die sich häufig hinter Arbeitsmangel verschanzen, um von den Einwohnern Gaben herauszulocken. Es gibt darunter viele Berufseinbrecher, die nur deshalb an Wohnungen klopfen, um festzustellen, ob die Hausinsassen anwesend sind, oder um sich im Gespräch genau umzuschauen, wie sie am besten einen Einbruch in Wohnungen und Geschäfte bewerkstelligen können.

Schulungskursus für Selbstverwaltungsbeamte

In der Aula der Städtischen Handelsschule in Posen fand am Mittwoch die feierliche Eröffnung eines sechswöchigen Fortbildungslehrgangs für Magistratsbeamte statt. Dieser Lehrgang verfolgt den Zweck, die betreffenden Beamten mit den Bestimmungen der Selbstverwaltungsgesetze und deren Anwendung näher vertraut zu machen. Der Wojewode, der den Eröffnungsfeierlichkeiten beiwohnte, hielt eine bemerkenswerte Ansprache. Er wies u. a. darauf hin, daß eine sparsame Wirtschaft der Selbstverwaltung heute besonders nötig sei. Einen längeren Abschnitt seiner Rede widmete der Wojewode dem Verhältnis des Selbstverwaltungsbeamten zur Bürgerschaft und betonte dabei, daß man selbst im Minderbemittelten den Bürger zu achten habe. Wenn er auch nicht immer materiell unterstützt werden könne, so müsse man ihn moralisch stützen. Nach den Eröffnungsfeierlichkeiten wurde sogleich der normale Lehrbetrieb aufgenommen. An dem Lehrgang beteiligen sich Selbstverwaltungsbeamte aus der ganzen Wojewodschaft. Lehrer sind in erster Linie höhere Wojewodschaftsbeamte.

Wichtig für Fahrradbesitzer

Wir erhalten vom Magistrat folgende Mitteilung, die für Fahrradbesitzer wichtig ist:

Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß die bisher gültigen Vorschriften über die Ausstellung von Radfahrkarten demnächst grundlegende Aenderungen erfahren sollen. Diese Aenderungen werden vom 1. April in Kraft treten. Im Zusammenhang damit hat das Verkehrsministerium angeordnet, daß für das Jahr 1936 keine Radfahrkarten ausgestellt werden sollen, bis die Neuregelung erfolgt ist. Die Radfahrkarten, die für das Jahr 1935 ausgestellt waren, behalten weiter ihre Gültigkeit bis zum 1. April. Der Magistrat empfiehlt den interessierten Personen, keine neuen Radfahrkarten für das laufende Jahr bis zu dem angegebenen Termin zu lösen. Personen, die zum ersten Male eine Radfahrkarte erwerben wollen, wird empfohlen, in den ersten drei Monaten d. J. keine Fahrräder zu gebrauchen. Im dringenden Bedarfsfalle werden an solche Personen vom Magistrat Radfahrkarten mit Gültigkeit bis zum 1. April ausgegeben.

Elly Beinhorn eingetroffen

Am Mittwoch nachmittag ist mit einem „Douglas“-Flugzeug die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn im Posener Flughafen eingetroffen. Die Rekordfliegerin begab sich dann mit der Bahn nach Bromberg und Thorn, wo sie Vorträge über ihre Flüge hält. Sie will auch Warschau besuchen. Bekanntlich wird Elly Beinhorn in Posen am Sonnabend dieser Woche im Rahmen der Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im Handwerkerhause sprechen.

Das Auftreten sowjetrussischer Sängerinnen aus Leningrad und Moskau wird vom Teatr Wielki angekündigt. Am 22. Januar tritt Walerja Barsowa im „Barbier von Sevilla“ als Rosine auf, während Marja Maksakowa am 25. Januar die Titelrolle in der Oper „Carmen“ singen soll. An beiden Vorstellungen nimmt auch der Tenor Wiktor Brégy teil und im „Barbier von Sevilla“ außerdem Witold Szpingier als Bartolo.

Verschwunden ist seit dem 7. Januar der 61jährige Jan Kozakowski aus der ul. Strumykowa 6. Beschreibung des Verschollenen: Mittlerer Wuchs, dunkelblond, längliches Gesicht; er trug einen schwarzen Mantel, schwarze Jacke, eine dunkelblaue Hose, dunkelblauen Hut und schwarze Schuhe.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am neunten Ziehungstage der 4. Klasse der 34. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10 000 Zł. — Nr. 22 887, 115 360, 167 535.
5000 Zł. — Nr. 430, 20 090, 27 455.
2000 Zł. — Nr. 50 842, 73 355, 83 263, 84 331 90 059, 91 675, 99 207, 105 535, 108 490, 116 274 126 134, 147 832, 155 308, 163 761.

Nachmittagsziehung:

30 000 Zł. — Nr. 33 853.
10 000 Zł. — Nr. 44 828, 146 705, 172 888.
5000 Zł. — Nr. 249, 21 046, 38 656, 148 440
2000 Zł. — Nr. 38 173, 73 387, 75 863, 85 906 133 942, 157 909, 160 579, 168 226, 180 880.

Arbeiten der Deutschen Bücherei-Posen

Politische Dichtung der letzten Jahre.

Von Ewald Horn, z. Zt. Stargard.

Sprechen wir heute von politischer Dichtung, so meinen wir die Werke deutscher Dichter, deren Aufgabe es war und ist, Künder der deutschen Schicksalsgemeinschaft und nicht irgendwelcher parteipolitischer Interessen zu sein. Politisch bedeutet nicht mehr parteipolitisch, sondern volkspolitisch. Denn „die einzige Partei, die es heute gibt, ist Deutschland“. Da nun der Nationalsozialismus von Anfang an keine Partei im alten Sinne, sondern eine politische Bewegung war, die das ganze deutsche Volk wachrüttelte, erhielt das Wort „politisch“ eine neue Bedeutung. Die Dichtung, die sich in den Dienst der deutschen Revolution stellte, verlor nichts an ihrem Wert, im Gegenteil, sie sah Aufgaben vor sich, wie sie nie einer deutschen Dichtung zuteil wurden. Und in dem Kampfe um das Wohl und Wehe des deutschen Volkes wurden schöpferische Kräfte freigelegt, die gläubig um die Zukunft des neuen Reiches kämpften in Wort und Tat. Das Wort suchte sich die einfachste künstlerische Form und es fand sie zuerst im Liede und im Gedichte. So will ich mich auf diese Art der Dichtung beschränken: auf die politische Lyrik.

Hellmuth Langenbucher sagt hierüber folgendes: „Das Lied und das Gedicht trug den Glauben der marschierenden Kolonnen des neuen Deutschland, und es flog aus ihren Reihen auf hinein in das Volk und riß Zehntausende mit und rüttelte Hunderttausende wach: es wurde ein Zauber, der mit magischer Gewalt eine kämpfende Gemeinschaft umspannte und ein Volk eroberte.“ Wir sehen: das politische Gedicht und das politische Lied erfüllten in jenen Tagen eine große Mission. Ein „Horst-Wessellied“ wird auch noch in ferner Zukunft im deutschen Herzen wirken, weil es aus einem großen leidenschaftlichen Herzen aufstieg und prophetisch unsere Zeit herankommen sah. Es war dies die Stimme, die aus dem Ringen jener schweren Kampfzeit aufstieg, und weil es ein hartes Ringen war, ist auch diese Stimme hart und unerbittlich. Es war nicht die einzige. Hans Schwarz, Heinrich Anacker, Baldur von Schirach, Herbert Böhme, um nur einige anzuführen, sie alle sind Künder der Revolution. Diese Männer sind Zeugen dafür, wie Dichter und Kämpfer in einer Person das deutsche Schicksal mitgestaltet haben und weiter mitgestalten werden. — Anacker findet schon 1922 den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung und erlebt als S.-A.-Mann die Kämpfe der braunen Kolonnen. Bezeichnend für sein dichterisches Schaffen sind ja schon seine Ueberschriften, wie z. B. „Revolution“, „Der Soldat“, „Verfemte Fahnen“, „Propagandafahrt“, „Wir trommeln, wir trommeln“ usw. „Es ist die Welt des politischen Kampfes, der hier lebt,“ schreibt Langenbucher, und führt dann weiter aus: „Er (Anacker) hat die Symbole der Bewegung mit der Kraft, die aus ihnen strömen, ins Lied gehoben, Fahne und Standarte, Hakenkreuz und Braunhemd.“ Eine neue Generation von Dichtern bricht sich Bahn, und sie ist tapfer, männlich, kämpferisch, sie ist vor allem eins: jung. Die jungen Dichter folgen dem Ruf Adolf Hitlers. Das Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich ist ihnen allen gemeinsam. Davon zeugen viele Dichtungen und Gedichtbände, die in letzter Zeit den Weg in das Volk fanden. Eine dieser Sammlungen heißt „Rufe in das Reich“. Sie umfaßt „Bekenntnisse, die aus dem harten Marschtritt der Sturmkolonnen erklungen“. Es spricht aus ihnen „Sieges- und Todesbewußtsein für das erschaute und zu gestaltende neue Reich, das in dem Führer und in der Fahne seine symbolische Kraft gewonnen hat“.

Herbert Böhme, der Herausgeber dieser „heldischen Dichtung“ schafft selbst Verse. Aus ihnen klingt das Geschehen unserer Tage. Fahne, Trommel, Flamme und Sonnenlicht heißen die Fanale, die der Jugend die stolze Zukunft weisen sollen. Das Gedicht auf den Führer wuchtet durch die Schwere der Worte:

„Volk, werde Leidenschaft!
Eine Trommel geht in Deutschland um
und der sie schlägt, der führt,
und die ihm folgen, folgen stumm,
sie sind von ihm gekürt.
Sie schwören ihm den Fahnenschwur,
Gefolgschaft und Gericht
er wirbelt ihres Schicksals Spur
mit ehernem Gesicht.

*

Er schreitet hart der Sonne zu
mit angespannter Kraft.
Seine Trommel, Deutschland, das bist du!
Volk, werde Leidenschaft!“

Als dann endlich der Sieg kommt und Rausch und Begeisterung das ganze Volk erfassen, da werden Gedichte und Lieder zu Hymnen. „Entflammt vom Wunder großer Gegenwart,“ künden deutsche Dichter eine lichte Zukunft:

„Gott war in uns, als wir die Fahne trugen,
und über uns erglomm das Firmament,
und Glocken von den Kathedralen
wie Herzensschlag, der nach dem Wunder brennt.
So wurden wir zu Klingen und zu Klängen:
Vor lichter Zukunft, die sich offenbart,
stehn wir gebannt in rauschenden Gesängen,
entflammt vom Wunder großer Gegenwart.“

Die „rauschenden Gesänge“ eines neuen jungen Deutschland erfüllen den Raum der Dichtung. Die Kampflieder, die bis dahin erklangen, werden zu Siegesliedern, die gesamte Kampfdichtung zur Siegesdichtung. Aus einem stolzen, freudigen Bewußtsein um den Triumph der deutschen Revolution, rauschen über uns Gesänge deutscher Dichter hin, wie nie zuvor.

„Nach der Machtübernahme durch den Führer wandelten sich die Kampfrufe zu den Mahnungen der Wissenden und zu Erkenntnissen der Verkünder des Reichs!“ — Und es ist bezeichnend, daß man in diesem Jahre den Staatspreis für Dichtung dem Dichter Eberhard Wolfgang Möller verliehen hat, der seine Kräfte aus dem inneren Reich holt, d. h. aus dem unendlichen Reichtum der deutschen Seele und des deutschen Geistes, und der sich der großen Verantwortung um die Reinerhaltung der Idee bewußt ist. In seinen preisgekrönten „Kantaten und Chören spricht Möller das Bekenntnis aus: „Wir sind ein Volk, das durch Tat die Welt bezwingt“. In dem Schlußchor „Anruf und Verkündigung der Toten“ deutet der Dichter den Sinn des Opfers, die Toten sind nicht tot, sie sind im Volke neu erstanden. Sie legen den Lebenden die große Verantwortung auf, die Verantwortung vor ihrem Blut. Weil es so große und heilige Dinge sind, darf nur ein Berufener sie aussprechen. Möller ist einer von jenen Dichtern, die auserwählt sind, Mund des Volkes zu sein. Denn „es gibt Dinge, die nur der Dichter aussprechen kann, und die für eine Nation von ihm ausgesprochen werden müssen,“ (Möller van den Bruck). Der Dichter muß auch darüber wachen, daß die Kommenden ein unverfälschtes Bild unserer Zeit in der Dichtung finden. Und unsere Zeit ist groß und ist wert gelebt und gestaltet zu werden.

(Ein längerer Vortrag über die politische Dichtung und die politischen Dichtungen selbst sind in der Deutschen Bücherei-Posen zu entleihen.)

Wochenmarktbericht

Der Mittwoch-Wochenmarkt lieferte Waren zu folgenden Preisen: Tischbutter 1,40—1,50, Landbutter 1,20—1,30. Weißkäse 25—35, Milch das Liter 30, Sahne das Viertelliter 25—35, Sahnenkäse 60, Eier 1,70—2,00 die Mandel, Kisteneier 1,30—1,40. — Auf dem Fleischmarkt waren die Preise kaum verändert und betrugen für Schweinefleisch 65—90. Rindfleisch 50- 90, Kalbfleisch 50—1,20, Hammelfleisch 50—90, roher Speck 80—90, Räucherspeck 1,10—1,20, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,10—1,20, Schweine- und Rinderleber 40—80 Gr. — An den Gemüseständen war eine reichliche Auswahl zu finden. Man verlangte für Spinat 25—50, Erbsen 20—30, Bohnen 25—40, Sauerkraut 15, Rotkohl 15—20, Weißkohl 10—15 Wirsingkohl 15—20, Blumenkohl 25—80, Grünkohl 20—25, Schwarzwurzeln 30—40, rote Rüben 10, Meerrettich 40 Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 25—35, Zwiebeln 15. Kartoffeln 4, Wruken 2 Pfd 15, getr. Pilze das Viertelpfund 50—80, saure Gurken 5—20, Aepfel 20—60, Backobst 90—1,00, Backpflaumen 90—1,20, Pflaumenmus 80, Zitronen 20 d. Stck., Mandarinen 15, Apfelsinen 20—45, Weintrauben 1 Zl., Mohn 40, Kartoffeln der Ztr. 3 Zl., Salatkartoffeln 10, Rbabarber 60, Salat das Köpfchen 20—25, Preißelbeeren 50, Moosbeeren 40, Walnüsse 1—1,20, Haselnüsse 1,20—1,40, Feigen 1,00, Kürbis 15, Majoran 10, Petersilie das Pfd. 15—20. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3, Enten 2,80—5, Gänse 3,50—7, Puten 3,50—6, Perlhühner 1,80—2,50, Tauben das Paar 1—1,30, Kaninchen 80—2,00, Rehfleisch 50—80. — Der Fischmarkt lieferte Hechte zum Preise von 90 Gr. tote Ware, lebd. 1,10—1,20, Schleie 1 20—1,30, Bleie 80, Barsche 50—90, Karpfen 1—1,10, Weißfische 35—80, grüne Heringe 35—40, Stockfisch 80, Salzheringe 10—15. An den Blumenständen war die Auswahl nicht groß. Marktbesuch und Nachfrage waren mäßig.

New York ohne Licht

Infolge Kurzschlusses mit darauffolgendem Brand im Hauptkraftwerk „Hell Gate", dem zweitgrößten der Welt, und infolge fast gleichzeitiger Kurzschlüsse in zwei anderen Kraftwerken war am Mittwoch abend ganz New York nördlich der 50. Straße stundenlang ohne Licht. Der größte Teil der Wohn- und Geschäftshäuser, Theater. Lichtspielhäuser und Hotels waren plötzlich in Dunkelheit getaucht. Der Verkehr kam völlig zum Stillstand.

Die Untergrundbahnzüge mit ungefähr 60 000 Fahrgästen lagen über eine Stunde in den dunklen Schächten fest.

Auf dem Broadway vor der U-Bahnstation Times Square und an [illegible]en Verkehrszentren stauten sich riesige Men[illegible]enmengen. Ueberall herrschte heillose Verwirrung, die durch einen Wolkenbruch noch erhöht wurde. Auf den U-Bahnhöfen entstand stellenweise eine Panik, die Männer zündeten sämtliches Papier, dessen sie habhaft werden konnten, an, um die Ausgänge zu finden. Die Stadtverwaltung sandte sofort alle Polizei- und Feuerwehrkräfte von 25 000 Mann an die strategischen Punkte, besonders in das Einkaufsviertel der fünften Avenue, da man Plünderungen befürchtete. Auch die Telephonzentralen, Telegraphenämter und drahtlosen Sendestationen wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Erst spät abends gelang es der Edisongesellschaft eine Stromverbindung mit dem Niagarakraftwerk herzustellen.

Schneelawine begräbt Personenzug

London. Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde am Mittwoch abend ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder bei Truckee von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personen ist nicht bekannt. Aerzte. Krankenschwestern und Ambulanzabteilungen sind nach dem Ort des Unfalls unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen stürzten von einem Berge herunter, zerstörten einen Teil der Gleise und begruben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.

Fliegender Luxusdampfer gesunken

Nach einer Mitteilung des französischen Luftfahrtministeriums ist das französische Flugboot „Lieutenant de Vaisseau Paris", das größte Flugboot der Welt, während eines heftigen Sturmes in der Pensacolabucht an der Küste von Florida gesunken.

Das 37-Tonnen-Flugboot hatte eben einen Flug über den südlichen Atlantik nach Martinique und Guadeloupe vollendet, der anläßlich des 300jährigen Erinnerungstages dieser französischen Besitzungen durchgeführt worden war. Am Dienstag setzte der „Lieutenant de Vaisseau Paris" seinen Flug nach Florida fort. Er erreichte die Pensacolabucht ohne Zwischenfall und ging auf der Höhe von Miami vor Anker. Die erste Nachricht, daß das Flugboot zu sinken beginne, erreichte Paris über die Radiostation Orly bei Paris. Mittwoch nachmittag traf dann beim Luftfahrtministerium die Meldung ein, daß ein Flugboot gesunken, jedoch niemand umgekommen sei und daß man die wertvolle Maschine wahrscheinlich werde heben können.

Das riesige Flugboot, das den Namen eines berühmten französischen Schiffsoffiziers trägt, ist mit 32 Meter Länge, 9 Meter Höhe und 50 Meter Flügelspannweite das größte der Welt. Die gigantische Maschine, deren Baukosten annähernd 20 Millionen Francs betrugen, bietet in Kabinen erster und zweiter Klasse insgesamt 64 Passagieren Raum. Die Kabinen gleichen in Größe und Ausstattung den Kabinen der modernen Luxusdampfer, und den Fluggästen stehen sogar Baderäume und Radiozimmer zur Verfügung.

Aus Posen und Pommerellen

Obornik

70 Jahre. Am Sonntag, dem 12. Januar, konnte der Landwirt Otto Dobrzanski aus Rudki in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Herr Dobrzanski, der auch Mitglied des Evgl. Gemeindekirchenrates in Obornik ist, hat sich für die Interessen der Landwirtschaft eingesetzt und sich um sein Volkstum sehr verdient gemacht. Er erfreut sich allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit. Auch wir bringen dem Jubilar noch nachträglich als langjährigem Abonnenten unserer Zeitung die besten Glück- und Segenswünsche dar und wünschen ihm noch recht viele Jahre frohen Schaffens.

Jahresfeier der Deutschen Vereinigung. Am letzten Sonntag fand im Hotel Borowicz die Jahresfeier der Deutschen Vereinigung statt. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Sänger-Eichquast, in herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Gäste, darunter Herrn Baron von Gersdorff, begrüßt hatte, fand die Eröffnung der Feier durch das Absingen des Liedes der Auslanddeutschen statt. Während der Kaffeetafel erstattete der Vorsitzende Bericht über das abgelaufene Jahr, sowie über Versammlungen und die Gründung der Ortsgruppe, deren Mitgliederzahl am Gründungstage 40 betrug; heute zählt dieselbe schon über 100 Mitglieder. Nach diesen Ausführungen erteilte der Vorsitzende Herrn Baron von Gersdorff das Wort. Derselbe sprach über die Tätigkeit der Deutschen Vereinigung im Posener Bezirk und richtete seinen Appell besonders an diejenigen, die sich noch immer nicht entschließen können, der Deutschen Vereinigung beizutreten Dem Vortrage des Herrn von Gersdorff wurde von den Anwesenden großer Beifall gezollt. Der Erfolg dieser wohlgelungenen Feier gipfelte in der Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern. Der Vorsitzende schloß den offiziellen Teil mit dem Feuerspruch. Ein fröhliches Tanzkränzchen hielt dann die Teilnehmer noch bis in die späten Abendstunden beisammen.

Bromberg

Fröhlicher Feierabend für die Notleidenden

Daß auch Kinder Freude spenden können, bewies der letzte Sonnabend, an dem die Kinder der Dregerschen Volksschule ihr Weihnachtsmärchenspiel „Der Rattenfänger von Hameln", das starken Beifall gefunden hatte, in der Deutschen Bühne Bromberg für die notleidenden Volksgenossen wiederholten. Die Karten waren an die Bedürftigen ausgegeben worden, die an der Veranstaltung ihre helle Freude hatten. Der Beifall war stark und Ausdruck tiefster Dankbarkeit für die Kinder, die ihren in Not geratenen Volksgenossen auf diese Weise einige fröhliche Stunden bereitet hatten.

Wirsitz

§ **Volksfest für Arbeitslose.** Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung veranstaltete am Sonntag, dem 5. d. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Herrn Koscierski ein Volksfest, dessen Reinertrag für Arbeitslose des Kreises bestimmt war. Der Besuch der Veranstaltung war sehr gut. Bei den Klängen der Breitenbachschen Kapelle aus Samotschin wurde flott getanzt. Erst in den frühen Morgenstunden endete das harmonisch verlaufene Fest.

Filehne

ss. **Deutsche Vereinigung.** Am Sonntag, dem 5. Januar, fand in Rosko ein gut besuchter Kameradschaftsabend statt. 150 Personen füllten den beschränkten Raum im Gasthaus Kühn. Die Gefolgschaften Filehne und Rosko sorgten in sinnvoller Weise für Unterhaltung durch Gesang, Sprechchor und Spiele. Der Redner des Abends, Vg. Kaliske aus Bromberg, hielt einen fesselnden Vortrag im Rückblick und Ausblick unserer völkischen Organisation. Starker Beifall belohnte die Ausführungen des Redners. Zum Schluß des Abends wurde ein fröhliches Tanzkränzchen veranstaltet.

Pinne

Nothilfekundgebung der Deutschen Vereinigung

Am Sonntag, 12. Januar, fand in Pinne eine Veranstaltung der Deutschen Vereinigung statt, deren Ertrag für die Nothilfe bestimmt war. Volksgenosse Kreisleiter Richard Bardt-Niemierzewo eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Volksgenossen, die den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllten. Nach gemeinsamem Absingen des Liedes „Fern vom Land der Ahnen" trug die Jugendgruppe das „Arbeitslied" vor. Hierauf folgte eine Ansprache des Superintendenten Dey. Seinen packenden Ausführungen von deutscher Not und deutschem Sozialismus folgten die Zuhörer mit größter Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Aufführung des mythischen Spieles „Das Erbe", gespielt von der Deutschen Bühne Posen, Schauspielabteilung der Deutschen Vereinigung, unter Leitung von Günther Reissert und Mitwirkung zweier einheimischer Kräfte. Dieses Spiel, das mit so eiserner Konsequenz für die Einigkeit der Brüder eines Volkes eintritt, hinterließ bei den Zuschauern einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Volksgenosse von Treskow sprach am Schluß einen eigens zu diesem Stück verfaßten Nachspruch, der noch einmal den Einigkeitsgedanken des Spieles unterstrich. Mit dem Feuerspruch wurde die Veranstaltung beendet. Die Ortsgruppe kann mit dem Erfolg der Kundgebung vollauf zufrieden sein, und zwar nicht nur mit dem ideellen, sondern auch mit dem materiellen: weit über 300 Zloty konnten an die Nothilfe abgeliefert werden.

Bentschen

≠ **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Vor einigen Tagen erkrankte ganz plötzlich der im Alter von 49 Jahren stehende Tischlermeister, Fahrrad- und Maschinenkaufmann Paul Höhne in Strese. Man schaffte ihn am Montag in das Neutomischeler Kreiskrankenhaus, wo er schon am Abend einer Bauchfellentzündung erlag. H. war ein ruhiger und allgemein beliebter Mann. Sein plötzliches Hinscheiden erregt überall lebhaftes Mitgefühl.

Ostrowo

gk. **Geisteskranker im Hotel.** Zusammen mit seinem Bruder stieg dieser Tage der Bergwerksingenieur Wyrwalski aus Neu-Beuthen im Hotel „Europa" ab. Während der Nacht bekam der Ingenieur einen Tobsuchtsanfall und schlug mächtig auf seinen Bruder ein, so daß dieser sich in der Privatwohnung des Hotelbesitzers Klatt verbergen mußte, da er für sein Leben fürchtete. Der Hotelbesitzer alarmierte die Polizei und das Kreiskrankenhaus, die den Tobsüchtigen mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus schafften.

Mogilno

ü. **Von der Welage.** Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe Orchheim der Welage um 2 Uhr nachm. im Przybylskischen Saale eine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Johann Krämer, geleitet wurde. Es waren 63 Mitglieder erschienen. Ferner nahm daran auch der Kreisvorsitzende, Herr Heinrich Milbradt-Ruhheim, teil. Durch Zuruf wurde an Stelle des verstorbenen Landwirts Johann König der Landwirt Otto Krause aus Renkawtschinek in den Vorstand gewählt. Darauf wurde ein Heilhilfsfonds festgelegt, und Diplomlandwirt Kunde hielt einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Tagesfragen". — An demselben Tage fand um 6 Uhr abends im Saale des Herrn Weidemann in Gembitz eine Versammlung der Gembitzer Ortsgruppe der Welage statt, wozu fast alle Mitglieder erschienen waren. Hier trat als Diskussionsredner Herr Richard Heinrich-Schiersdorf auf.

ü. **Vom Jahrmarkt.** Auf dem hier am Dienstag abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt war eine größere Anzahl von Tieren aufgetreten. Für mittlere Milchkühe wurden bis 140 und für gute bis 160 Zloty verlangt. Arbeitspferde konnte man zum Preise von 180 bis 250 Zloty kaufen. Ein Landwirt erhielt für ein besonders gutes Pferd den Ausnahmepreis von 400 Zloty.

ü. **Statistik der Brandstiftungen.** Im Jahre 1935 wurde im hiesigen Kreise in 33 Brandfällen verbrecherische Brandstiftung festgestellt. Es entfallen davon auf den Monat Januar 4, Februar 2, März 4, April 6, Mai 7, Juni 5, Juli eine, August keine, September 2, Oktober 2, November und Dezember keine Brandstiftung. Die Brandstifter wurden ermittelt und den Gerichtsbehörden zugeführt.

Wollstein

* **Vom Verband für Handel und Gewerbe.** Am 13. Januar haben die vom Verband für Handel und Gewerbe, Ortsgruppe Wollstein, eingerichteten Sprachkurse, und zwar Polnisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Stenographie und Buchhaltung begonnen. Die Beteiligung, besonders am polnischen Kursus und Stenographie ist außerordentlich stark. Die Kurse finden jeden Montag und Freitag im Pfarrhause statt.

* **Gefunden** wurde am Montag in den Abendstunden ein Geldtäschchen mit Inhalt und auf dem Fundbüro abgegeben. Der rechtmäßige Besitzer kann es dort in Empfang nehmen.

Inowroclaw

pm. **Feuer.** Am letzten Montag um 5 Uhr nachmittags entstand aus bisher noch unbekannter Ursache in Riszczewice ein Feuer, das eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheune erfaßte. Das entfesselte Element drohte die anliegenden Wirtschaftsgebäude zu vernichten, die aber dank der aufopfernden Löschtätigkeit der Feuerwehren von Inowroclaw, Wierzbiczany, Pakosch, Gniewkowo und Gąski vom Brande verschont blieben. Der Wert der verbrannten Scheune mitsamt dem Heu und Stroh wird auf 30 000 Zloty geschätzt.

Pakosch

pm. **Herzschlag bei Mondfinsternis.** Der 57jährige Arbeiter Singer aus Biskupin begab sich am Mittwoch der vergangenen Woche in den Abendstunden auf den Hof, um die für diesen Tag angekündigte Mondfinsternis zu beobachten, als er plötzlich das Bewußtsein verlor und zusammenbrach. Der hinzugerufene Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

Krotoschin

Holztermin. Am Freitag, 17. d. Mts., vormittags 9 Uhr findet im Saale des Hotels „Wielkopolski" ein Holztermin statt, an welchem Brenn- und Nutzholz aus der Stadtforst zum Verkauf gelangt. — Freihandkäufe von Nutz- und Brennholz können täglich in der Stadtförsterei — an der Chaussee nach Sulmierzyce — getätigt werden.

Festnahme einer notorischen Diebin. Am Montag dieser Woche war die schon oftmals wegen Diebstahls vorbestrafte 24jährige Marja Lorenz aus Kempen in die Wohnung des Herrn Krystkowiak, ul. Siodowa 8, eingedrungen und revidierte gerade die Kasse, als sie von der Hausfrau dabei überrascht wurde. Schnell warf sie das entdeckte Geld in den Schrank zurück; doch wurden bei der Leibesvisitation noch 48 Zl. in ihren Strümpfen entdeckt, die sie schon in Sicherheit gebracht zu haben glaubte. Die auf frischer Tat gefaßte Diebin wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Vom Jahrmarkt in Koschmin. Zu dem am 9. d. Mts. in Koschmin stattgefundenen Jahrmarkt hatten sich sehr viele jüdische Händler aus Kalisch eingefunden. Als sie jedoch die Flugblätter mit der Aufschrift „Swój do swego po swoje" sahen, packten sie ihre Waren ein und kehrten nach Kalisch zurück.

Neuer Waisenrat. Laut Beschluß des Gemeinderates von Dobrzyca wurde an Stelle des bisherigen Waisenrates Herrn Roman Florczyk der Kaufmann Jan Zyla zum Waisenrat ernannt.

Zur Richtigstellung. Das Standesamt Krotoschin-Land, bisher ul. Zdunowska befindlich, wurde nicht, wie mitgeteilt, ins Starostwo, sondern in das hiesige Gemeindeamt, Zarząd Gminny, in der ul. Mickiewicza verlegt.

Rawitsch

— **Säuglingspflege.** Frau Pfarrer Geddert beginnt am Montag, dem 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im 2. Pfarrhause mit Vorträgen über Säuglingspflege. Frauen und Mädchen, die dafür Interesse haben, sind dazu herzlich eingeladen.

— **Ein altes Fleischergeschlecht.** Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Deutschen Fleischerzeitung" folgenden Artikel: „Fleischermeister Fritz Pätzold in dem früher zu Deutschland, seit 1920 zu Polen gehörenden Rawitsch kann auf eine seltene Familientradition zurückblicken. Das Geschlecht ist seit dem 12. April 1647 nachweislich in Rawitsch ununterbrochen bis heute ansässig, und sämtliche Familienmitglieder, die in ihrer Heimatstadt geblieben sind, lernten das Fleischerhandwerk und waren Mitglied der Fleischerinnung Rawitsch. Die Innung ist wenige Jahre nach der Gründung der Stadt Rawitsch, die im Jahre 1639 von Religionsflüchtlingen erbaut wurde, gegründet worden. Auch der jüngste Sohn des Fleischermeisters Fritz Pätzold hat das Handwerk seiner Väter erlernt und wird im Januar des nächsten Jahres seine Gesellenprüfung ablegen. Er stellt die neunte Generation der Familie Pätzold dar. Ihm wird es vergönnt sein, das 300jährige Jubiläum der Stadt Rawitsch feiern zu können."

Obenstehender Artikel beweist, wie wichtig und hochinteressant Familienforschung ist. Wir werden uns bemühen, in der nächsten Zeit Chroniken anderer alteingesessener Familien unserer Stadt zu bringen, und bitten, uns entsprechende Unterlagen geben zu wollen.

Neutomischel

Der Taschenkalender der Deutschen Vereinigung für 1936 ist in Neutomischel bei den Herren Ferdinand Stolpe und Kurt Lange zum Preise von 1,20 Zloty zu haben. Der Kalender eignet sich besonders für die Jugend. Aus dem Inhalt: „Was der Führer von dir verlangt." — „Warum stehen wir in der Deutschen Vereinigung?" — „Heimatgeschichte." — „Was ist beim Grundstückswechsel zu beachten?" — „Unsere Aufgabe zur Pflege und Erhaltung unserer Volksgruppe." — „Jugendarbeit" usw.

Schadenfeuer. Die Scheune des Landwirts Fritz Schade in Steinberg brannte am Sonnabend gegen 9 Uhr abends nieder mit 250 Zentner Getreide, je einer Dresch-, Reinigungs- und Häckselmaschine, einem Pferderechen und einer Gans. Man vermutet als Ursache Brandstiftung. Wegen des herrschenden Sturmes waren die Löscharbeiten sehr erschwert und mußten sich darauf beschränken, die angrenzenden gefährdeten Gebäude zu schützen, was auch gelang. Der Ortsspritze waren die Feuerwehren aus Neustadt und Pakoslaw zu Hilfe geeilt.

Lawine verschüttet drei Skiläufer

München. Am Dienstag mittag verschüttete zwischen Schneefernerhaus und Knorr-Hütte eine Lawine drei Skiläufer. Einer von ihnen konnte sich selbst befreien. Ein Deutsch-Amerikaner Dr. Steinbach dagegen konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Das Schicksal der dritten Verschütteten, der Skifahrerin Schwelin aus New York, ist noch ungewiß.

Aus Kirche und Welt

Eine englische Wochenschrift teilt mit, daß in Sowjetrußland jetzt in besonderen Seminaren Missionare der Gottlosenbewegung ausgebildet werden, die das russische Volk noch rücksichtsloser als bisher von seinen „religiösen Vorurteilen" befreien sollen. Auch ins Ausland sollen diese Missionare später geschickt werden.

Wirtschaftsdiktatur in Lettland

Ein Schlag gegen das Deutschtum

Die in diesen Tagen erfolgte Gründung eines „Staatswirtschaftsrates" und einer „staatlichen Handwerkskammer" in Lettland sind bisher in Deutschland nur in bezug auf ihre Rückwirkungen auf das Deutsch-Baltentum betrachtet worden. Die geradezu bolschewistischen Enteignungsvorschriften forderten auch zu einer solchen Betrachtungsweise heraus. Bis zum 31. März sollen die bisherigen wirtschaftlichen Vereinigungen, darunter die uralten deutschbaltischen Gilden, ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen dem Finanzminister zur Verfügung stellen. Dieser wird damit nicht nur die neuen staatlichen Vertretungen finanzieren, sondern, das ist man im Baltikum nun einmal gewohnt, für alle möglichen andern staatlichen Zwecke das geraubte deutsche Vermögen verwenden. Das war 1920 so, als unter dem Mantel der Demokratie der deutsch-baltische Grundbesitz in Lettland enteignet wurde, und das geht nunmehr unter dem Mantel der autoritären Staatsführung seit den Liquidationen deutscher Banken im vorigen Jahre so.

Hinter der Maske einer Reinigung und Reform des Kreditwesens sind 1935 eine ganze Reihe von Kreditinstituten in Lettland durch einen Federstrich der im Mai 1934 nach Ausschaltung des Parlaments entstandenen autoritativen Staatsführung beseitigt worden. Merkwürdigerweise handelte es sich aber fast ausschliesslich nur um deutsch-baltische und jüdische Banken, und der Gewinner war in jedem Falle die den Mitgliedern der autoritativen Regierung sehr nahestehende lettische „Kreditbank Lettlands". Lettland hat sozusagen seit dem ersten Tage seines Bestehens unter weltanschaulichen oder wirtschaftlichen Vorwänden seine Minderheiten drangsaliert und wird es weiter tun, obwohl es sich damit zum mindesten wirtschaftlich ins eigene Fleisch schneidet. Sieht man aber von diesen politischen Zwecken der jetzt getroffenen Wirtschaftsmassnahmen ab, so sind sie auch rein wirtschaftlich höchst beachtenswert. In Lettland wird nichts mehr und nichts weniger als eine Staatsdiktatur über die Wirtschaft errichtet. Das gilt sowohl für die Agrarpolitik wie für die Industrie und den Handel.

Die autoritäre Macht der lettischen Diktatur wandte sich zuerst der Agrarpolitik zu. Hier gelang es auch, einige Erfolge zu erzielen, da unter der Herrschaft der parlamentarischen Parteien der Schuldsetzung der Banken und der Spekulation mit Agrarprodukten zuviel freier Spielraum gelassen worden war. Nach und nach wurden für fast sämtliche Agrarprodukte Festpreise durchgeführt, die Ausfuhr von Butter wurde durch Prämien gefördert. Sie wäre wahrscheinlich doch nicht gestiegen, wenn nicht die Butterknappheit in Deutschland einen erweiterten Absatzraum auch für lettische Butter geschaffen hätte. Für die lettischen Bauern aber wurde diese Regelung der Agrarpreise mit einer Zwangsorganisation verbunden, gegen die sich heute eine immer mehr um sich greifende Opposition regt. Als weitere Massnahme auf dem Gebiete der Agrarpolitik hat der lettländische Staatspräsident vor kurzem angekündigt, dass der Bodenbesitz der Landwirtschaft der Spekulation entzogen werden soll. Das soll durch ein Gesetz geschehen, das in Nachahmung des deutschen Erbhofgesetzes den landwirtschaftlichen Besitz unter ein besonderes Bodenrecht stellt. Im Gegensatz zum deutschen Erbhofgesetz aber enthalten die bisherigen Andeutungen über das kommende lettländische Bodengesetz eine Art Oberbesitz des Staates am landwirtschaftlichen Grund und Boden.

Der Hunger des Staates nach Besitz und Besitzrechten ist in Lettland überhaupt sehr gross. Das autoritäre Regime des Landes versteht nicht, die Grenzen zwischen den Aufgaben des Staates und den Aufgaben der Wirtschaft zu ziehen, Es fühlt sich anscheinend unsicher, und eine wirkliche Beherrschung der Wirtschaft scheint ihm erst dann gegeben zu sein, wenn der Staat selbst als Besitzer auftritt. Diese Tendenz hat sich bisher immer stärker in der Industrie — neben dem Bankwesen — ausgeprägt Industrieschutz und Industrialisierung Lettlands waren zwar schon Schlagworte, bevor die autoritäre Regierung ans Ruder kam, zu einer systematischen Planpolitik wurde die Industrialisierung aber erst unter dem neuen Regime. Die Industrialisierung des Landes ist bis zu einem Umfang vorgetrieben worden, der mit den inländischen Absatzmöglichkeiten nicht mehr im Einklang steht. Man bucht es z. B. als Erfolg, dass Lettland, das früher 50 Prozent seiner Textilwaren einführen musste, heute 90 Prozent im Inland selbst erzeugt. In Wirklichkeit ist diese Erzeugung von 90 Prozent mit Verteuerung und gleichzeitiger Qualitätsverschlechterung erkauft worden. Ein grosser Teil der neugegründeten Textilbetriebe ist nicht in der Lage, seine Kapazität auszunutzen, da die inländische Kaufkraft nicht den teuren Produktionskosten angepasst werden kann und auf der anderen Seite die minderwertige Qualität eine Ausfuhr von allein verbietet.

Seit dem Herbst v. J. unterliegt die Errichtung neuer Fabriken einer Konzessionierung. Eine solche Massnahme war notwendig, weil es der Gründungen schon reichlich viele gab. Sie wird aber darüber hinaus dazu benutzt, die Struktur der lettischen Industrie auf die staatlichen Betriebe einzustellen. Der Staat hat sowohl in der Metallindustrie wie in der Textilindustrie verstanden, einige der grössten Betriebe in seine Hand zu bekommen. Die Konzessionspflicht und die verschiedenen Massnahmen zur Förderung der Industrie werden nunmehr so ausgeübt, dass diese staatlichen Betriebe in den Mittelpunkt der Industrie kommen und die Privatindustrie von ihnen abhängig gemacht wird. Ob dieses Ziel jemals erreicht werden kann, ist mehr als fraglich, aber die Tendenz ist vorhanden. Sie wird unterstützt nicht zuletzt durch die staatlichen Monopole, die sowohl als Grosskunden wie als Verkäufer die Möglichkeit zu systematischen Bevorzugungen und Benachteiligungen haben. Dass dabei die Wirtschaftsunternehmungen der nationalen Minderheiten sich unter den Benachteiligten befinden, versteht sich für Lettland von selbst.

Zusammenfassung und Krönung soll das autoritäre Wirtschaftssystem Lettlands in einer halbstaatlichen Kammerorganisation finden. Hier liegt die wirtschaftspolitische Bedeutung der eben erlassenen Gesetze. Anfang 1935 wurde als Grundstein dieser Kammerorganisation eine zentrale Industrie- und Handelskammer in Riga gegründet. Aus ihren Mitgliedern werden nach dem neuen Gesetz die Beisitzer des Staatswirtschaftsrates entnommen. Von dieser Handels- und Industriekammer aus sollen in den einzelnen Städten Berufsvereinigungen für Industrie und Handel gegründet werden, die die bisherigen wirtschaftlichen Vereinigungen ablösen. Vom Staatswirtschaftsrat, den Handels- und Industriekammern und von den Wirtschaftsvereinen wird verlangt, dass ihre Leitungen vom Finanzminister anerkannt und ihre Mitglieder auf Anordnung der Regierung ausgeschlossen werden müssen. Der Staatswirtschaftsrat soll beratend bei der wirtschaftlichen Gesetzgebung mitwirken, wobei das Primat des Staates wieder darin zum Ausdruck kommt, dass er nur solche Gesetzentwürfe zu beraten und zu behandeln hat, die ihm vom Ministerkabinett zugeleitet werden. Das Tätigkeitsgebiet der Industrie- und Handelskammer wurde gleichzeitig mit dem Gesetz über den Staatswirtschaftsrat neu geregelt, d. h. auch sie wird den staatlichen Behörden sehr viel enger untergeordnet, als es bei ihrer Gründung im vorigen Jahre der Fall war. Ihr werden eine Reihe industrie- und handelstechnischer Fragen und Institute wie die Handelsschulen unterstellt, aber sie selbst wird dafür sowohl in ihrer personellen Zusammensetzung als in ihrer Tätigkeit auf das engste an die Behörden gebunden. Für die Handwerkskammer gilt ungefähr dasselbe.

Als nächste Massnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftsdiktatur erwartet man in Lettland, dass das Recht, wirtschaftlich tätig zu bleiben, von der Zulassung zu den neuzugründenden Zweigvereinigungen der Industrie- und Handelskammer bzw. der Handwerkskammer abhängig gemacht wird. Das ergäbe naturgemäss wieder eine gute Gelegenheit, Wirtschaftsbetriebe der Minderheiten zu erdrosseln. Die innere Stärke der lettischen Wirtschaft würde aber durch eine solche Massnahme nicht gehoben werden, wie dann überhaupt der autoritäre Wirtschaftskurs Lettlands bisher mehr Schaden als Nutzen gebracht hat. Den Ausfuhrerfolgen der Landwirtschaft im letzten halben Jahr stehen Rückschläge bei der Industrie und namentlich bei der Schiffahrt gegenüber. Die Rolle Rigas als Ostseehafen und Transitplatz ist infolge der bürokratischen Vorschriften und verschärften Staatsaufsicht zurückgegangen. Der Lebensstandard der Bevölkerung hat sich trotz des Ausfuhrerfolges kaum gehoben, und alle die Wirtschaftszweige, die sich nicht der direkten Staatsförderung erfreuen, befinden sich nach wie vor in einem krisenhaften Zustand. Es ist sehr fraglich, ob die Schaffung einer breiteren fachmännischen Basis für die staatliche Wirtschaftsleitung durch die Errichtung des Staatswirtschaftsrates zu einer Gesundung der Wirtschaftspolitik führen kann.

Verschärfung des Gesetzes über die Erdölindustrie

Wieder Subventionierung der Ausfuhr

— Durch eine neue Notverordnung, die im Staatsgesetzblatt „Dziennik Ustaw" vom 15. 1. 1936 auf Grund des am gleichen Tage ablaufenden Ermächtigungsgesetzes verkündet wird, setzt die polnische Regierung das Gesetz vom 18. 3. 32 über die Regelung der Erdölindustrie bis zum 1. 4. 37 ausser Kraft und führt stattdessen verschärfte Bestimmungen für diese Industrie ein. Die Notverordnung ermächtigt den Minister für Industrie und Handel, die Preise für die Erdölerzeugnisse auf dem polnischen Binnenmarkte festzusetzen und seinen Einfluss auf die Rationalisierung der Erdölverarbeitung auszuüben. Sie sieht vor, dass die Abgaben der Raffinerien, die bisher an den Bohrfonds abzuführen waren, in Zukunft wieder zur Subventionierung der Ausfuhr von Erdölprodukten verwendet werden sollen. Sie beseitigt endlich eine Reihe von formaler Mängel des bisherigen Erdölgesetzes.

Alles in allem wird mit dieser Notverordnung die Erdölindustrie unter dasselbe Regime gestellt, unter dem die Kohlenbergbau- und die Eisenhüttenindustrie bereits seit Jahren stehen.

In einer halbamtlichen Begründung dieser Notverordnung wird auf die sich ständig weiter verschlechternde Lage der Erdölindustrie verwiesen. Der Absatz der Erdölerzeugnisse im Inlande gehe zurück, es drohe eine Senkung der von den Raffinerien für Rohöl gezahlten Preise und damit eine Einschränkung der Rohölförderung. Damit werde die Finanzierung eines Fonds zur Ermöglichung von Neubohrungen gegenstandslos und habe sich die Notwendigkeit einer gründlichen Novellisierung der Erdölgesetzgebung ergeben.

Bekanntlich hat die polnische Regierung im Dezember 1935 im Rahmen ihrer grossen Preissenkungsaktion auch die Petroleumpreise erheblich herabgesetzt. Da diese Preissenkung sich auf die Rohölpreise zu übertragen droht, sieht die Regierung ihre bisherige Erdölpolitik gefährdet, die schon im Interesse der Landesverteidigung auf die Erhaltung möglichst zahlreicher Erdölgruben in ständigem Betrieb ausgegangen ist.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 16. Januar.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	63.75 B
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	ungestempelte Dollarpfandbriefe in Gold	39.00
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	35 50+
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	51.75 B
4½%	Złoty-Pfandbriefe	—
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	—
	Bank Polski	—
	Bank Cukrownictwa	—
	Piechcin. Fabryka Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 15. Januar.

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war schwach bei mittelmässigen Umsätzen. Dagegen waren die Umsätze in den Privatpapieren weiterhin belebt.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.50—54, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 63.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 79.50—78.75 bis 79, 7prozentige Stabilisierungs-Anleihe 1927 64.75—64.13 bis 64.50—65—64.50, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II bis VII. Em. 83.25 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em 94, 7proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25. 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94. 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em 93. 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II—VII. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 46.75—46.13, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 57. 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 58.88—59.75. 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 55.25 bis 54.25—54.50, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 58.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 1933 47.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lublin 1933 40.25.

Aktien: Das Interesse für die Dividendenpapiere liess bedeutend nach, Gegenstand der Notierungen waren drei Sorten.

Bank Polski 97.50—97.25, Ostrowiec (Ser. B) 18.50, Starachowice 33.50—33.75.

Devisen: Die Stimmung war veränderlich mit schwächeren Schattierungen, die Umsätze jedoch belebt.

Amtliche Devisenkurse

	15. 1. Geld	15. 1. Brief	14. 1. Geld	14. 1. Brief
Amsterdam	359.88	361.32	359.83	361.27
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.32	89.68	89.32	89.68
Kopenhagen	116.76	117.34	—	—
London	26.15	26.29	26.17	26.31
New York (Scheck)	5.27⅜	5.29⅞	5.27⅝	5.30⅛
Paris	34.935	35.075	34.94	35.08
Prag	21.92	22.00	21.93	22.01
Italien	42.50	42.75	—	—
Oslo	131.37	132.03	131.47	131.13
Stockholm	134.92	135.58	135.04	135.70
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.26	172.94	172.26	172.94
Montreal	—	—	—	—

Tendenz: veränderlich.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50, Helsingfors 11.56, Kopenhagen 117.05, Montreal 5,26.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 15. Januar. In Danziger Gulden werden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2720—5.2930, London 1 Pfund Sterling 26.18—26.28, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.16—172.84, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 359.58—361.02, Brüssel 100 Belga 89.37—89.73, Stockholm 100 Kronen 134.98 bis 135.52, Kopenhagen 100 Kronen 116.92—117.38, Oslo 100 Kronen 131.49—132.01. Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 16. Januar. Tendenz: gut behauptet. Entgegen den Erwartungen, die auf Grund der Geschäftssätze an der Frankfurter Abendbörse mit einem ruhigen Geschäft der heutigen Berliner Börse rechneten, eröffnete die Börse zu gut behaupteten Kursen. Junghans, Deutsche Atlanten und Eisenhandel gewannen je 1 Prozent. Farben setzten mit 149⅛ um ½ Prozent über Vortagsschlussnotiz ein. Weiter erhöht waren Dessauer Gas mit ½ Prozent, AEG Frühverkehr mit erneut ¾ Prozent. Im übrigen waren die Kurse der Standardwerte meist unverändert. Am Rentenmarkt eröffnete Altbesitz mit 109¾ um 15 Pfg. gedrückt.

Blanko-Tagesgeld errechnete sich um 2⅝ bis 2⅞ Prozent etwas leichter.

Märkte

Getreide. Posen, 16. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	12.25—12.50
Weizen	17.50—17.75
Braugerste	14.25—15.25
Mahlgerste 700—725 g/l	13.75—14.25
Mahlgerste 670—680 g/l	13.25—13.50
Hafer	14.00—14.25
Standardhafer	13.75
Roggen-Auszugsmehl (55%)	17.75—18.50
Weizenmehl (65%)	26.50—27.00
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.75
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	41.00—42.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	37.00—39.00
Sommerwicke	22.00—24.00
Peluschken	24.00—27.00
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Seradella	22.00—25.00
Rotklee, roh	100.00—110.00
Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Weissklee	75.00—110.00
Schwedenklee	170.00—195.00
Gelbklee, entschält	65.00—75.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.00—3.25
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn	64.00—66.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 3033.8 t, davon Roggen 813, Weizen 772.5, Gerste 625, Hafer 207 t.

Getreide. Bromberg, 15. Januar. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 285 t zu 12.50—12.75. Richtpreise: Roggen 12.50—12.75, Standardweizen 17.50—18, Einheitsgerste 13.75 bis 14, Sammelgerste 13—13.50, Braugerste 14.50 bis 15.25, Hafer 13.75—14.25, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 10.75—11.25, Weizenkleie mittel 10.50—11, Weizenkleie fein 11 bis 11.50, Gerstenkleie 10.25—11, Winterraps 42—45, Winterrübsen 40—43, Senf 35—38, Leinsamen 36—38, Peluschken 23—25, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 9.75—10.25, Gelblupinen 11—11.50, Serradella 20—22, Rotklee roh 85—100, gereinigter Rotklee 110—125, Schwedenklee 170 bis 190, Wicken 20—22, Weissklee 70—90, Kartoffelflocken 16—16.50, Trockenschnitzel 8.50—9, blauer Mohn 59—63, Leinkuchen 16.50 bis 17, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 2673 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 687, Weizen 723, Braugerste 15, Einheitsgerste 85, Sammelgerste 162, Hafer 145, Roggenmehl 52, Weizenmehl 63, Roggenkleie 331, Gerstenkleie 30, Rapskuchen 10, Wicken 15, Leinsamen 10 t.

Getreide. Danzig, 15. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.00, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 14.00, Gerste feine 15.75—16.25, Gerste mittel lt. Muster 15.25—15.60, Gerste 114/15 Pfund 15.00, Futtergerste 110/11 Pfd. 14.70, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.30, Hafer 14.10 bis 15.75, Viktoriaerbsen 28—31, grüne Erbsen 20—23, kleine Erbsen 20—22, Peluschken 22.50 bis 24.50, Ackerbohnen 19.25, Gelbsenf 36—40, Wicken 21—22, Blaumohn 60—67, Buchweizen 15—15.75, Rübsen 40—43, Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 26, Roggen 24, Gerste 43, Hafer 20, Hülsenfrüchte 18, Kleie und Oelkuchen 26, Saaten 2.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleje Marsz. Piłsudskiego 25.

Um 15. Jänner entschlief unerwartet nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser aller Liebling, Töchterchen und Schwesterchen

Ilse

im Alter von 9 Jahren.

In tiefem Schmerz
Pastor Böhringer mit Frau und Tochter.

Budzisźewko, den 15. Jänner 1936.
pow. Oborniki.

Donnerstag, d. 23. Januar, abends 8 Uhr i. d. Universitäts-Aula
EINZIGES SINFONIE-KONZERT des

Berliner Philharmonischen Orchesters

unter Leitung **Dr. W. Furtwängler.**

Im Programm: Weber Ouvertüre „Euryanthe", Brahms Sinfonie Nr. III, Beethoven Sinfonie Nr. VII.
Geringe Anzahl von Eintrittskarten zu haben in der Firma A. Szrejbrowski, ul. Pierackiego 20, Telefon 56-38.

Achtung! **Krisis!** Achtung!

Den heutigen Verhältnissen entsprechend, veranstalte ich von heute ab
einen Spezial-Verkauf in Wollstoffen

zu äußerst nach der Inventur herabgesetzten Preisen.

Einige Beispiele:
Mantel-Stoffe von zł. 2.90
Kleider-Stoffe von zł. 0.70
Anzug-Stoffe von zł. 2.50

Auf andere Artikel wie: Tischwäsche, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe
20% Rabatt!
Reste spottbillig!

A. Raczyk, Poznań Stary Rynek 94

Spanische Orangen

Mandarinen, Jaffa-Orangen Marke „Pardess"
empfiehlt

Fa. „Owocpol"

Südfrüchte engros
H. Schmidt, Poznań
Wielkie Garbary 17. *Telefon 1317.*

Düngekalke

in jeder Gattung
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff gemahlenen gebrannten Kalk
gemahl. und ungemahl. Kalkasche
empfiehlt
zu billigsten Orig. Fabrikpreisen bei ermäßigten Frachten u. Sonderrabatten b. Entnahmen im Januar u. Februar d. J.

Gustav Glaetzner
Poznań 3, Jasna 19
Tel. 6580 u. 4680.

Verkaufe: handverl.
Saat-Viktoriaerbsen
Kaufe
2. Absaat Gelbhafer
Dom. Białez. Post Chrypsko

Kostbarer Schrank

aus der Renaissance-Zeit (16tes Jahrhundert), mit 4 reichgeschnitzten Feldern; Eiche, dunkel, sehr billig zu verkaufen. Von 2—8 Uhr
Brandt
Plac Sapieżyński 2, II. p.

Bei uns kaufen heisst
Geld sparen!
Kicinski & Kolany
Poznań, Stary Rynek 62
Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz
Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.
Grosse Auswahl!
Niedrige Preise!

Automobil-Fahrgestelle
geeignet für Milchtransportwagen etc. in jeder Preislage, sofort lieferbar
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29

Zur Landwirtschaftlichen Tagung



in Posen am 18. Januar

Den Teilnehmern und Gästen empfehlen wir den Besuch unserer

ständigen Buch-Ausstellung

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
(Gegenüber vom Restaurant Bristol)

Wir verlangen für unser Geld gute Ware u. deshalb nur
„REMU-Mostrich"



Empfehlenswert sind die Spezialmarken:
→ Remu Kremska
→ Remu Sarepska
→ Remu Truflowa

MÖBEL

billig und unter Garantie kauft man nur direkt aus der
Möbelfabrik Wł. Pomykaj
Poznań-Rynek Śródecki
Ausstellungsraum: ul. Żydowska 4

Suche kl. Papierwaren-Geschäft
oder kleine Buchhandlung evtl. mit Wohnung **zu kaufen.**
Ang.: P2 Anzeigenbüro Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 18 bis 25. Januar 1936.
(Allgemeine Weltgebetsoktave zur Vereinigung aller Christen.)

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 1/2 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Vesper und hl. Segen. Montag, 1/2 8 Uhr: Gesellenverein. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Kirchenchor.

Garten-Glas
herabgesetzte Preise
Bilder
der Kunstanstalt May, Dresden eingetroffen.
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła sp. Akc.
Poznań, Woźna 15 Telefon 28-63.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Getreidereinigungs-Maschinen, Windfegen, Saatgut-Reinigungsanlagen, Trieure.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznan

Kaffee-Service 6 zł
Bestecks Dtz. 12.50
Tee-Gläser 15 St. 2 zł
Verkauf
nur Wroniecka 24
Hurtownia Porcelany
(H f).

Dom Komisowy
Wroniecka 6/8
empfiehlt gebrauchte Möbel aller Art.

Mahlscheiben
für Rapid, Krupp usw.
Schlagleisten
deutsches Fabrikat
Schrauben dazu
Pflug-, Schl.-, Säe-masch.- } Schrauben
Anschweiß-Enden
Nägel - Ketten
verzinkte Eimer
alle landw. Zubehöre
billigst bei
Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.


Schirme







Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr.





(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren. Reparaturen**
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Neuheiten in
Damen- und Herrenhüten
Wäsche
Strümpfen
Pullovern
Trikotagen
Handschuhen
Krawatten
Schals
zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl empfiehlt
Svenda u. Drnek
Poznań, St. Rynek 65.

Wir drucken

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. - - Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

CONCORDIA Sp. Akc.
POZNAŃ
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25 — Telef. 6105, 6275

Für Landwirte



Hauptner'sche Schermaschinen für Pferde, Rindvieh und Schafe, Pferde- und Viehscheren, Ersatzteile dazu kaufen Sie am preiswertesten bei
A. Pohl
Poznań, ul. Zamkowa 6
(früh. Schloßstr.) am alten Markt. gegr. 1849.

Schirme
Damenhandtaschen
Aktentaschen
Reisekoffer
sämtliche
Ledergalanterie
empfiehlt billig
Baumgart
Poznań
Wrocławska 31.

Möbel
in großer Auswahl
K. Bakoś
Stary Rynek 51.



Herren-Hüte, Krawatten, Handschuhe, Wäsche, Wollsachen
sowie sämtl. Herren-Artikel
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Cz. Kwiatkowski,
Poznań,
ul. Br. Pierackiego 8.

Geldmarkt

10—15000 zł
auf erste Hypothek eines Geschäftsgrundstückes per bald oder später gesucht. Angebote erbeten unter „Sp. D. 854" an die Geschst. dieser Zeitung.

Brauche eine größere Menge
Kredit-Sperrmark
zu annehmbarem Preise.
Gottfried Feist
Parzew, p. Sławoszew
pow. Jarocin.

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Słowackiego 39, W. 9.

Schönes
Balkon-Zimmer
(Herrenzimmer) gut möbl. mit Bett, sofort zu vermieten.
ul. Wrocławska 14, W. 6.

Mietsgesuche

Suche per 1. Februar ein
Zimmer
mit Verpflegung, Nähe der Huggerbrauerei. Angebote mit Preisangabe unter „R. B. 852" an die Geschst. dieser Zeitung.

Pachtungen

Fleischerei
mit eigener Kühlanlage, Kleinstadt, zu verpachten. Offert. unter 843 an die Geschst. dieser Zeitung.

Tiermarkt

Echte dänische
Dogge
12 Monate, verkauft.
Artur Janott
Miedzichowo
pow. Nowy Tomyśl.

Stellengesuche

Ich suche für sehr tücht. poln.
Arbeiterfamilie
in Polen als Kuhfütterer od. Deput. Stellung. War zehn Jahre bei mir ist allererste Kraft, muß ab jetzt Deutschl. verlassen Gefl. Offerten an:
Hartmann, Bullendorf, Kr. Freystadt, N./Schles.

Evangelisches Mädchen sucht ab 1. Februar oder später Stellung als
Haus- oder Stubenmädchen
Kochkenntnisse und gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. „T. G. 856" a. d. Ausgabestelle Rausch, Wolsztyn.

Mädchen
vom Lande, evgl., fleißig, ehrlich, sucht Stellung zum 1. Februar. Offert. unter 847 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Evgl. Förster
36 J., ohne Familie, zur Zeit in led. Stellung, sucht verheirat. Stelle, auch als Jagd- od. Forstaufseher. Gute Zeugn. und Empfehl. zur Seite. Offert. unt. 848 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Wegen Verheiratung des jetzigen, suche ich zum 1. Februar ein sehr tüchtiges, erfahrenes, älteres
Stubenmädchen
das servieren, feine Wäsche u. etwas schneidern versteht, bei entsprechendem Gehalt. Zeugnisse, Photo u. Gehaltsanspr. an Frau Rittergutsbes. Gonze
Pijanowice b. Gostyń.

Aufwärterin
für die Vormittagsstunden in Dembsen gesucht. Meldungen:
Al. Czechosłowacka 2, Wohnung 3.

Saubere
Waschfrau
gesucht.
Przemysłowa 27a, W. 12

Heirat

Beamter,
30 Jahre alt, heiratet vermögendes Mädel. Vermittlung möglich. Zuschriften unt. „Beamter 851" an die Geschst. d. Zeitung.

Verschiedenes

1 Flügel
zu vermieten. Sehr gut erhalten, guter Klang. Off. u. 850 an d. Geschst. d. Ztg.

Automobilbesitzer!
Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Wagen am Standort reparieren lassen. Fachmännische Reparaturen billigster Berechnung führt unter Garantie aus. 27jährige Praxis im Motoren- und Automobilbau
Paul Hellwig
Poznań, ul. Kopernika 9
Wohnung 6.

Tapeten
Wachstuche
Läufer. Leisten
billigst
Tapetenversandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Telefon 12-92.